

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes mit allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offener Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Volksbetrug.

H. K. Der Geist der Geschichte liebt es, sich nicht eben selten der Ironie zu bedienen, um namentlich Falschheit und Trug zu kennzeichnen und zu richten. Nicht immer versteht die für die großen und bedeutsamen Tüde der Historie meist blinde Mitwelt den Ausdruck des vernichtenden Hohnes, zumal ihr gewöhnlich auch die innige Verbindung gewisser Thatfachen, der unlösliche ursächliche Zusammenhang der Geschehnisse verborgen bleibt. Gehen dann der Nachwelt die Augen auf, da sie von geschichtskundigen Forschern auf all' die geheimen Fäden aufmerksam gemacht wurde, so gibt sie sich mit behaglicher und boshafter Befriedigung dem Genuße der Erkenntnis hin, dass die Weltgeschichte auch in diesem Sinne das Weltgericht darstellt. In anderen Fällen ist hinwiederum schon den Mitlebenden die Schärfe des grimmigen Hohnes verständlich, sie sehen den giftigen Stachel der Ironie und freuen sich weidlich über den unbekanntem Meister, der die Zuchtruthe so trefflich zu schwingen weiß, um die Heuchler und Scheinheiligen zu geißeln. Beispiele für die erste Art sind in der französischen Geschichte unmittelbar vor dem Ausbruche des großen Krieges (Wir sind gerüstet bis auf den letzten Gamaschenknopf, à Berlin! à Berlin! u. s. w.) in Hülle und Fülle zu finden, einen Beleg für die zweite Art lieferte am letzten Montag der Abgeordnete Tufel, Mitglied der katholischen Volkspartei, in unserem Parlamente, indem er den für den Bestand ihres Volksthum mit den Waffen der Obstruction wacker streitenden deutschen Volksvertretern die Worte: Der reinste Volksbetrug ist das! in der Absicht, zu beleidigen, zurief. Es war Tufels guter Engel wahrlich nicht, der ihm diesen Jurus ins Ohr flüsterete, aber nicht etwa wegen des Ordnungsrufes, den er dafür erhielt, sondern wegen des geradezu vernichtenden Hohnes, den der Rufer auf sich und seine politischen Glaubensgenossen herabbeschwor. Das vornehmste Kennzeichen der geschichtlichen Ironie, die Rückwirkung auf den Schuldigen, der seine Schuld dem Gegner aufbürden möchte, von dem mit hohlem Pathos abgegebenen Giftspeichelschüsse aber selbst getroffen wird — dieses Kennzeichen trägt Tufels Ruf so deutlich an sich, dass in der deutschen Ostmark für clericalen Volksbetrug die Bezeichnung Tufelei bald schon ebenso gebräuchlich sein wird, wie Kalkeneggerei für clericalen Volksverrath. Oder wäre es denn in der That auch nur im Geringsten schwierig, zu erweisen, wer in deutschen Landen den Volksbetrug seit Langem bewußt und unbewußt methodisch übte, wenn nicht die Römlinge, sie, die weder Volk noch Vaterland kennen, sondern immer in den Reihen jener zu finden sind, die unser Volksthum mit allen Waffen bekämpfen und bei seinem Untergange frohlocken?! Bedarf es, um die wahren Volksbetrüger zu

brandmarken, des Hinweises auf die geschichtlich feststehende Thatsache des unsinnigen Ablaßschachers, bietet uns nicht auch die Gegenwart Beweise in Hülle und Fülle, wenn wir zeigen wollen, von wem der Volksbetrug mit unleugbarer Absicht ins Werk gesetzt wird? Ist es etwa nicht Betrug, wenn dem vertrauensseligen Volke eingeredet wird, dass die Pflicht, die Schule zu besuchen, um sich nützliche Kenntnisse für den immer schwieriger und grausamer werdenden Kampf ums Dasein zu erwerben, ein schädlicher und verderblicher Zwang sei, der erleichtert werden müsse? Und ist es etwa nicht betrügerische Täuschung des Volkes, wenn seine Anstrengungen, sich in seiner bedrängten Lage Hilfe zu schaffen, mit leeren Redensarten und dem Hinweise lahmgelegt werden, dass kein Reicher in das Himmelreich eingehe, statt die Ringenden mit dem stählenden Worte: Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen, zum Ausharren zu ermahnen? Allein weshalb all das, woran sich noch so Vieles anknüpfen ließe, neuerdings ins Treffen führen, da doch die Haltung der Römlinge vom Schlage Tufels in der Sprachenverordnungsfrage das vernichtende Urtheil aller denkenden Volksgenossen tagtäglich herausfordert! Die Kalkenegger und Tufel, die Hand in Hand mit den geschworenen Feinden des Deutschthums in diesem Reiche auch jetzt noch zu gehen die Stirne besitzen, obwohl die Noth unseres Volkes im Kampfe um Sein oder Nichtsein bereits ihren Höhepunkt erreicht hat, diese ehrenwerten „Volksvertreter“ vermögen nur das Hohngelächter der Sehenden und Hörenden wachzurufen, wenn sie sich erdreisten, das Wort Volksbetrug in den Mund zu nehmen. Es ist aber mehr als ein bloßer Zufall, dass gerade in dem Zeitpunkte, da mit der Tufelei und Träumerei des Michelthums gehörig ausgeräumt wird, die Tufelei mit frecher Miene im Vordergrund erscheint. Auch mit ihr wird unser Volk ins Gericht gehen.

Sturm im Abgeordnetenhaus.

Die von der deutschen Minderheit im Abgeordnetenhaus am vergangenen Montag fortgesetzte Obstruction verlief mehrere Stunden lang ziemlich geräuschlos, da der Vicepräsident Abrahamowicz, der die Verhandlungen in Vertretung des plötzlich an Herzkrämpfen erkrankten Präsidenten Dr. Rathrein leitete, die Geschäftsordnung loyal handhabte. Die Form der Obstruction war an diesem Tage ebenso glücklich gewählt, als wirksam, denn sie stellte die ingrimmig-widerwillige Mehrheit auf eine sehr starke Geduldsprobe und mußte schließlich zur Erkenntnis führen, dass es den Deutschen vollkommen ernst sei mit dem Vornehmen der ganzen reichsräthlichen Thätigkeit. Die deutschen Reichsrathsabgeordneten, die der Obstruction als Wortführer dienten, beantragten nämlich die vollständige Verlesung der gegen die Spra-

chenverordnungen überreichten Petitionen — es sind demalen an die 340 — die namentliche Abstimmung über die Anträge und eine Pause von 10 Minuten vor jeder Abstimmung. Da jede namentliche Abstimmung länger als eine halbe Stunde dauert, so verrieth eine geraume Zeit, bis sieben Abstimmungen geschehen waren. Länger hielten es die Jungtschechen dann nicht aus. Ihr Wortführer Dr. Kailz machte einen Angriff auf die Geschäftsordnung, als sein Gefinnungsgenosse Dr. Kramar, der zweite Vicepräsident, die Verhandlungen leitete, indem er die Anfrage an das Präsidium richtete, ob die Pause von 10 Minuten vor jeder Abstimmung auch bei rein formalen Fragen einzutreten habe. Das Präsidium befragte hinwiederum das Haus und die Mehrheit entschied selbstverständlich zu Ungunsten der Minderheit. Diese ließ sich diese neuerliche Vergewaltigung begreiflicherweise nicht gutwillig bieten, sondern erhob lebhaften Widerspruch, und da vom Präsidium der Versuch gemacht wurde, den Stenographen trotz des ungeheueren Lärmes den Beschluss des Hauses in die Feder zu diktiert, so erhob sich ein beispielloser Sturm auf den Bänken der Opposition. Die gedruckt ausliegenden Geschäftsordnungsbüchlein wurden zerrissen und gegen das Präsidium geschleudert, desgleichen die den Stenographen entrissenen und zeretzten Aufzeichnungen, mit den Laden wurde auf die Pulte geschlagen und mit den Füßen gestampft. Die Minderheit bewies, dass sie, schnelle herausgefordert und um ihr Recht verfürzt, auch auf diese Weise die Berathungen unmöglich machen könne. Während dieser stürmischen Auftritte kam es zwischen socialdemokratischen und christlichsocialen Abgeordneten zu sehr heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf nichts weniger als parlamentarische Ausdrücke gebraucht wurden. Der Ministerpräsident ließ, tieferragt, den Sturm über sich ergehen. Abzug Baden! wurde ihm sehr oft und deutlich zugerufen.

Zur politischen Lage.

Die „Voss. Ztg.“ erhielt aus Ofen-Pest, 21. Mai, folgenden interessanten Bericht zur Lage: Der heutige und morgige Tag ist kritisch für die ungarische, besonders aber für die österreichische Politik. Graf Badeni ist heute sofort nach seiner Ankunft vom Kaiser empfangen worden, dem er ausführlich über die österreichischen Parlamentsvorgänge berichtete. Hier ist heute in politischen Kreisen das Gerücht verbreitet, der österreichische Reichsrath solle aufgelöst werden. Mehrfach wird behauptet, Badeni werde bloß die Vollmacht erhalten, die Auflösung selbst werde jedoch nicht sofort erfolgen; erst wenn erwiesen würde, dass die Obstructionisten trotz dieser Aussicht nicht nachgeben, und wenn Graf Badeni mit der Ankündigung nichts ausgerichtet, soll die Auflösung helfen. Freilich behaupten Unterrichts- und Neuwahlen würden, auch wenn sie ein stärkerer Mann als

Der todte Eichkater.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.

Im vorigen Sommer war ich Zeuge eines so tragikomischen Ereignisses, dass mir, dem Zuschauer, die Lachthränen über die Backen liefen, während der andere Theil vor Angst und Schmerzen schrie wie ein Hochgeier. Es dürfte dies Geständnis am Ende kein allzugünstiges Licht auf die Tiefe meiner Gefühle, dem leidenden Nebenmenschen gegenüber, werfen, ich kann mir aber nicht helfen, noch heute, wenn ich mir die Situation ins Gedächtnis zurück-rufe, muß ich hell auflachen, selbst auf die Gefahr hin, bei solchen plötzlichen und scheinbar unmotivierten Heiterkeitsausbrüchen, von meiner Umgebung mit ängstlichem Kopfschütteln und scheuen Seitenblicken angesehen zu werden; aber wer kann „vor sein heiteres Gemüthe“ — sagt der Berliner.

Na, also die Sache verhielt sich so: Die heranwachsende und theilweise auch die schon herangewachsene jennesse dorée des Dorfes, zu welchem meine Jagd gehört, hatte seit einiger Zeit einen, bisher in unseren stillen Bergen noch unbekanntem Sport ausbalbowert — die Parforcejagd auf Eichkater. Die hohen Fleischpreise mögen auch wohl ihr Theil dazu beigetragen haben, die intelligenten Producte rusikalischer Sattenliebe zu der Erkenntnis zu bringen, dass der Baumschuch, zumal zur Zeit der Nusserreise, eine höchst schmackhafte und durchaus nicht zu verachtende Waldesfrucht ist, und in Folge dessen bildeten sich in W. einige Jagdvereine, welche es sich zur Aufgabe machten, die Jagd auf das Eichwild par force zu betreiben. Es war dies eine Hochwildjagd in des Wortes wirklicher Bedeutung, denn sie wurde derart betrieben, dass einige besonders

gut veranlagte Bengels als Jinder von den andern angehebt wurden, welche, nachdem sie einen Eichkater aufgestöbert hatten, diesen auf dem Baume, auf den er sich geflüchtet hatte, so lange verheulten, bis die ganze Rotte der Jäger sich versammelt hatte. Dann wurde mit Steinen, Knütteln und sonstigen Wurfgeschossen so lange nach dem inzwischen schon halbtodt gehekten Tiere bombardiert, bis nach dem bekannten Sprichwort: „Viele Hunde sind des Hasen Tod“ schließlich der Baumschuch zur Strecke gebracht wurde. Dann stürzte die ganze Bande mit Siegesgeheul auf den Herabgefallenen los und deckte ihn. Wer nun das Glück hatte die Beute zu erreichen, der beeilte sich, sie in der Tasche zu bergen; erst dann, wenn er sie ganz darin hatte, galt er als der unbestrittene Besitzer des Wildes — so schrieb es der „Eichkater-Jagdcomment“ vor.

Ich hätte nun im Grunde genommen gegen eine Decimierung der Eichkater nichts einzuwenden gehabt, denn so lieb ich den komischen und immer muntern Clowm unserer Wälder habe und so gerne und oft ich ihm unbeachtet auf meinen täglichen Birschgängen zuschaue und seine manchmal geradezu für unmöglich gehaltenen Sprünge bewundere, so sehr kann ich mich über ihn ärgern, wenn er im Revier überhandnimmt. Abgesehen davon, dass man alle Augenblicke mit dem Gewehr herumfährt, wenn so ein rother oder schwarzer Bengel neben einem an einer Fichte ordentlich mit Gepolter herauf fliegt, unterwegs sein närrisches Quicken ertönen lässt und sich dann, auf den ersten Ast setzend, und mit den Vorderpfoten trommelnd, den Jäger geradezu höhnisch grinsend von oben herab betrachtet, so wird auch der Wildstand selbst durch die Gesellschaft empfindlich geschädigt. Ich habe die Bemerkung gemacht, dass sich das Rothwild aus solchen Gegenden ver-

zog, wo die Eichkater in größeren Mengen auftraten und dadurch den ganzen Tag über Eichen und zahme Kastanien von den Bäumen fielen und das ewige Rascheln im Laube kein Ende nahm. Wie gesagt, meinetwegen hätten die jungen Herren ihrem Specialsport huldigen können, wenn sie sich hätten dazu verstehen wollen, dabei ihre Jagdrufe etwas gedämpfter erschallen zu lassen. Verschiedene freundliche Vorstellungen meinerseits hatten nur so lange gefruchtet, als ich in Schweite war, ich entschloß mich deshalb meinen Wünschen bei Gelegenheit einigen Nachdruck zu geben.

Eines Tages stand ich denn auch am Waldestrand und erwartete wieder eine solche Jagdgesellschaft, die unter indianerartigem Geheul sich mir näherte. Endlich erschien, gefolgt von der Meute, auf einem nahe vor mir gelegenen Hügelkopfe der Baumschuch und flüchtete direct auf mich zu. Zehn Schritte vor mir baumte er auf. An der Spitze seiner Verfolger stürmte ein etwa 17jähriger Lämmel mit Horrido und Hussassa. Ich faßte meinen Heimtreiber in der Gegend der Zwinge, um ihn bei günstiger Gelegenheit dem vorerwähnten langen Laban an die Läufe zu werfen. Aber ehe ich dazu kam, hatte er schon mit einem wohlgezielten Knüttelschuss das Thier zu Boden gebracht. Darauf losstürzten und den Eichkater in die rechte Hosentasche schieben, war eins. Mit dem Rufe „Ich henn er, ich henn er“ eilte er, sich der Annäherung seiner jagdneidischen Genossen zu entziehen. Plötzlich aber blieb er stehen, sein Gesicht verzog sich in tausend Falten, die biederer Rechte fuhr wie ein Blitz in die Hosentasche und wie ein Bär auf heißer Eisenplatte von einem Bein aufs andere hüpfend, stieß er ein Geheul aus, welches den „Letzten der Mohikaner“ mit gelbem Reide erfüllt haben

Badeni leitete, kein für die Regierung günstigeres Ergebnis haben, vielmehr sei, wenn auch diese letzte Karte ausgespielt, nur noch eine Verfassungskrise möglich. Sehr zweifelhaft ist es jedoch, ob die Krone geneigt ist, die Wünsche der Reactionären in dieser Richtung zu befriedigen. Bei diesem Stande der Dinge ist der Ausgleich die größte Verlegenheit. Den Ausgleich durchzuführen, würde in Oesterreich selbst unter normalen Verhältnissen überaus schwierig sein, derzeit ist es einfach unmöglich. Somit tritt die Nothwendigkeit hervor, ein Provisorium zu schaffen, das heißt, den gegenwärtigen Zustand einfach zu verlängern, und zwar nicht, wie sonst üblich, auf einige Monate, sondern auf zwei Jahre, um Zeit zu gewinnen, daß die österreichischen Verhältnisse sich klären. Nicht ausgeschlossen ist es, daß zwischen heute und morgen auch eine ungarische Ministerkrise ausbricht, wenn die Krone darauf bestünde, daß die ungarische Quote über 34 v. H. betrage. Aber selbst wenn das eintritt, ist diese Krise verhältnismäßig harmlos und leicht beizulegen, verglichen mit den österreichischen Vorgängen, die keine Aussicht auf Lösung irgend welcher Art bieten. Die heutige Audienz Badenis beim Kaiser kann keine Lösung bringen, diese ist ausgeschlossen, immerhin jedoch eine Wendung. Graf Badeni selbst erscheint als gefallener Mann, den niemand mehr für regierungsfähig ansieht, trotzdem daß man ihn von oben her wenigstens derart schonen möchte, daß sein Sturz nicht als Folge der Obstructionen angesehen werden kann.

Der „P. O.“ wurde aus Wien, 21. d. M. berichtet: Graf Badeni ist heute abends aus Pest unverrichteter Dinge zurückgekehrt; eine Einigung in der Quotenfrage ist zwischen ihm und dem Baron Banffy nicht erzielt worden. Daraus resultiert, daß die Ausgleichsvorlagen jetzt im Abgeordnetenhaus nicht eingebracht werden und die baldige Vertagung des Reichsrathes wahrscheinlich ist. Ob für spätere Zeit neue Quotenverhandlungen in Aussicht gestellt sind, ist nicht bekannt. Soviel ist aber sicher, daß die kaiserliche Verordnung, betreffend das Provisorium, in den Sommermonaten nicht zu gewärtigen ist. Positiv tritt die Einbringung des Provisoriums in die Erscheinung. Ob sie noch in der nächsten Zeit erfolgt oder erst im Herbst dies der Fall sein wird, ist noch nicht ausgemacht. Wie verlautet, ist hier vom Ministerpräsidenten Grafen Badeni die Eventualität der Vertagung des Reichsrathes angedeutet worden.

Der Jungtschechenclub debattirte heute eingehend über die politische Lage, sowie über die zur Sprachenverordnung erlassenen Durchführungsvorschriften. Allseits wurde auf die infolge der Durchführungsvorschriften unter der tschechischen Bevölkerung hervorgerufene Beunruhigung hingewiesen und der Anschauung Ausdruck verliehen, daß die Regierung sofort zu einer Remedur zu veranlassen sei (!), ansonst die tschechischen Abgeordneten ihre bisherige zuwartende Haltung der Regierung gegenüber aufgeben müßten. (!)

Auf die Drohungen der Wiener Regierungspresse, die österreichische Verfassung aufzuheben, bemerkt „Pesti Naplo“, da habe auch Ungarn mitzusprechen; im Sinne des Gesetzes dürfe Ungarn nur mit einem verfassungsmäßig regierten Oesterreich den Ausgleich schließen. Wohlbedacht habe Daak diese Bestimmung in das Gesetz aufgenommen; mit einem verfassungslosen Oesterreich sei der Dualismus nicht möglich.

Gegen die Sprachenverordnungen.

Prag, 20. Mai. Die Petition der Professoren und Docenten der k. k. deutschen technischen Hochschule in Prag gegen die Sprachenverordnungen hat folgenden Wortlaut: Hohes Haus! Zu Beginn unseres Jahrhunderts hat in Prag J. Gerstner, ein Deutscher Böhmens, mit genialer Erfassung der großen wirtschaftlichen Aufgaben des Landes zur Entstehung der ältesten hohen technischen Bildungsstätte deutscher Zunge Veranlassung gegeben.

würde, wenn er es gehört hätte. Dann warf er sich auf die Erde nieder und schnellte wie ein ins Genick geschossener Hase ein dutzendmal auf und nieder. Dann wieder sprang er auf, machte einige verzweifelte Fluchten und blieb dann wie todt liegen. Ich dachte, der Bengel hätte einen epileptischen Anfall und sprang zu, um ihm womöglich meine Hilfe angedeihen zu lassen. Bei meinem plötzlichen Erscheinen riß die übrige Bande natürlich aus, wie Schafleder, und als ich bei dem Ohnmächtigen ankam, sehe ich zu meinem Erstaunen gerade den wieder lebendig gewordenen Sackater aus der Hosentasche des Burschen herauskriechen und dem Walde zueilen. Jetzt ahnte ich den Sachverhalt, ich untersuchte die der Tasche benachbarten Körperteile des armen Kerls und konnte mir nun sein Springen und Brüllen allerdings erklären. Die ganze untere Körperhälfte schwamm buchstäblich im Blute. Der wieder zum Leben erwachte Baumfuchs hatte mit seinen messerscharfen Schneidezähnen zugegriffen, wo er etwas fassen konnte, und hatte eine derartig saubere Arbeit geliefert, daß, wie mir der Doktor nachher sagte, die „conditio sine qua non“, welche einzig und allein zum Betreten eines türkischen Harems befähigt, von keinem Mediziner exacter hätte ausgeführt werden können.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Das Malheur, welches den armen Tropf betroffen hatte, wurde natürlich nach und nach im ganzen Thal bekannt. Wie die ländlichen Wize meistens nicht an übergroßer Zartheit und Mangel an Drahtik leiden, so auch hier; wo sich der Unglückliche sehen ließ, wurde er angeulkt. Eine kleine Probe davon, was der Kernste seitens seiner dörflichen Mitbürger auszuhalten hat, will ich zum Schluß noch geben. Vor kurzem erwartete ich in

Als später in dieser Anstalt der Ultraquismus sich auszubreiten begann, und das Drängen tschechischer Professoren immer lebhafter wurde, ihren Connationalen die technischen Wissenschaften in ihrem Idiom zu übermitteln, da vollzog sich kraft der energischen Initiative deutscher Männer jene Theilung in eine deutsche und eine tschechische Hochschule, welche die Pflege der Wissenschaft dem Betriebe der Politik entrißte, aufregende nationale Kämpfe aus dem Bereiche der Schule bannte und zugleich ein Vorbild für die segensreiche Zweitheilung der Prager Universität schuf. — Lehrer und Hörer der deutschen technischen Hochschule in die glückliche Lage versetzte, unbekümmert um das Toben des von den Kämpfern für das Phantom eines tschechischen Staatsrechtes angefachten Sprachenstreites, mit aller Hingabe ihrem Berufe an dieser deutschen Hochschule zu obliegen, die wiederholt Beispiel und Anregung für die anderen Schulen Oesterreichs, ja selbst des Auslandes geboten und weit über die Grenzen des Reiches hinaus Zeugnis gegeben hat von der hohen Culturstufe des deutschen Volkes in Böhmen.

Dieser ihrer Entfaltung verdankt die deutsche technische Hochschule ihre hervorragende Stellung, und so behauptet sie trotz des beklagenswerten Umstandes, daß zahlreiche deutsche Eltern im Hinblick auf den in Prag vielfach zum Ausbruch kommenden Haß gegen alles Deutsche für ihre Söhne andere Hochschulen inner- und außerhalb Oesterreichs vorziehen, eine Achtung gebietende, der Mehrzahl der übrigen vaterländischen Schwesteranstalten überlegene Hörerzahl.

Aber die Sicherheit dieses ihres rühmlichen Bestandes erscheint heute auf das Schwerste bedroht durch die unvermeidlichen Folgen des wuchtigen Schlages, der mit dem Erscheinen der Sprachenverordnung vom 5. April l. J. gegen das deutsche Volk in Böhmen geführt wurde. Es ist nicht unseres Berufes, die Frage der Rechtsgiltigkeit dieser Verordnung zu erörtern.

Von welcher unheilvollen Folgen diese Verfügung für die Angehörigen des deutschen Stammes in Böhmen begleitet sein wird, welche schwere Gefahr der Einheit des Staates, dem Glanze und der Machtstellung des geliebten Vaterlandes aus ihrer Durchführung droht, das haben die berufenen Vertreter des deutschen Volkes in beredten Worten zum Ausdruck gebracht, und vollauf haben diese der Pflicht genügt, den verantwortlichen Leitern der Geschicke Oesterreichs die Augen zu öffnen, ihnen zu zeigen, daß mit der erlassenen Sprachenverordnung das deutsche Volk in Böhmen den geschworenen Feinden alles Deutschtums in Oesterreich und der Ambition einer politischen Partei ausgeliefert worden ist.

Wir aber als Hüter des Gedeihens der technischen Hochschule in Prag, dieser hohen Bildungsstätte des deutschen Volkes in Böhmen, erachten es als unsere unabwiesbare Pflicht, mit voller Ueberzeugung auszusprechen, daß durch die Sprachenverordnung vom 5. April, deren ultraquasitische Tendenz mit dem bewährten Grundsatz der sprachlichen Zweitheilung des Bildungswesens in Böhmen im Widerspruch steht, ein Fundament und damit die sichere Existenz unserer Hochschule untergraben wird.

Durch die genannte Verordnung wird die Verpflichtung jener Studierenden, die sich dem öffentlichen Dienste im Heimatlande widmen wollen, in höchst belastender Weise erweitert, da sie die Fähigkeit nachweisen müssen, den mit der öffentlichen Thätigkeit in unlösbarer Verbindung stehenden technischen Dienstleistungen auch in tschechischer Sprache nachkommen zu können.

Soll dieser Forderung voll entsprochen werden, so muß der deutsche Techniker der Zukunft die tschechische Sprache nicht nur für den gewöhnlichen Verkehr beherrschen, sondern sich auch die Kenntnis der complicirten, ganz eigenartigen tschechischen technischen Terminologie erwerben.

Diese heute noch nicht einmal allen älteren Technikern slavischer Zunge geläufige Terminologie ist mit

der Dorfkeiße den Abgang des Zuges. Es war Sonntag, und an einem der Tische war eine Gesellschaft von Burschen mit ihren Schätzen versammelt. An einem anderen Tische saß der Sackaterjäger mit ein paar seiner Kameraden. Ich war schon längst durch einzelne Sticheleien aufmerksam geworden, welche am Tische der vertriebenen Gesellschaft laut geworden waren. Da ruft plötzlich einer der Burschen meinem Kollegen in Huberto zu: „Du! — Karl! — Weißt Du, was ich thäte an Deiner Stelle? Ich ließ mir vom Sultan so ein Pöstchen in seinem Harem geben. Du brauchst nicht zu fürchten, daß es Dir wie Papa Wrangel gienge.“

Nachdem sich das Gelache und Gekichere ob dieser zwar allgemein unverständlichen Anspielung gelegt hatte, wurde der Redner von allen Seiten und dabei nicht zum wenigsten von den Vertreterinnen des schönen Geschlechtes gedrängt, doch Aufklärung zu geben, wie es doch dem Papa Wrangel ergangen sei. Er ließ sich denn auch nicht lange nöthigen und gab den mit dankbarem Gejohle aufgenommenen bekannten Kalauer zum Besten, daß Papa Wrangel, nach seiner Rückkehr aus der Türkei vom Könige im Scherze gefragt, „ob der Sultan ihn denn auch in seinen Harem geführt habe“, diesem mit listigem Augenblinzeln geantwortet habe: „Mein Majestät, er hat mir überhäht.“

(Der musikalische Hund.) Dame: „Wie ich mich freue, daß ich das alte Clavier verkauft habe! — Herr: „Sie haben's wohl gut bezahlt bekommen?“ — Dame: „Deshalb nicht; aber denken Sie, gleich nachdem es herausgebracht worden war, fand sich mein Wapperl wieder ein, der mir vor vier Wochen fortgelaufen war!“

den praktischen Fächern aufs innigste verknüpft, wird von tschechischen Professoren geschaffen und ausgebildet, läßt sich kaum in allgemeinen Sprachkursen erlernen und wird viele Aspiranten auf den öffentlichen Dienst in Böhmen in die tschechischen Hörsäle führen.

In rein deutschen Gauen Böhmens in seiner Muttersprache aufgewachsen und bis zur Hochschule herangebildet, steht der junge Mann vor der Wahl, sich neben anstrengenden Berufsstudien ein fremdes, für seine Fachbildung überflüssiges Idiom anzueignen, um hiedurch für den Staatsdienst in seiner deutschen Heimat befähigt zu werden; oder lieber auf die Erwerbung dieses Nachweises ganz zu verzichten, und seine Kräfte dem Privat- oder Verwaltungsdienste in anderen Ländern zur Verfügung zu stellen, die den ungeliebten Sprachenzwang nicht kennen.

So lange die Sprachenverordnung besteht, droht dem deutschen Techniker, der in Böhmen die Erlangung von Stellen im Staatsbaudienste, im Telegraphen- und Telephonbaudienste, bei den staatlichen Berg- und Hüttenämtern und anderen vom Staate geführten Industriebetrieben, endlich im Dienste der Zucker-, Spiritus- und Biersteuer-Controle, ja selbst die Autorisation als Civiltechniker anstrebt, ein so großer Aufwand an Mühe und Zeit, daß der junge Mann normaler Begabung den neuen Anforderungen in der ihm gegönnten Studienzeit nicht entsprechen kann, ohne zum mindesten seine fachliche Ausbildung hiedurch zu schmälern.

Gerade die eminentesten Köpfe aber, denen die Welt offen steht, sie werden am wenigsten geneigt sein, sich dem mit so großen Opfern verbundenen Sprachenzwange zu fügen, der ihnen zudem die Zeit zur Ausbildung in den technisch viel wichtigeren Weltsprachen raubt.

Es ist demnach unvermeidlich, daß der Staat in Folge der Sprachenverordnung ausgezeichnete und brauchbare Kräfte verliert und dem deutschen Volke in Böhmen der gebührende Antheil an den Aufgaben der technischen Verwaltung entzogen wird.

Wie kein zweites Gebiet ist das der Technik ein internationales, den Erdball umfassendes. Während der tschechische Techniker mit Erlernung des Deutschen das weite Feld einer Weltsprache betritt, das ihm ein ausgedehntes Studien- und Wirkungsgebiet in und außer dem Staate und eine überreiche Fachliteratur erschließt, findet der deutsche Hörer bei analogem Vorgange naturgemäß keineswegs den gleichwertigen Ersatz.

Böhmen steht vor der Lösung großer technischer Aufgaben, bedeutende kulturtechnische Arbeiten und großartige Wasserstraßen harren der Durchführung.

Es liegt im Interesse des Staates, an schwierigen Arbeiten in einzelnen Kronländern die Staatstechniker praktisch heranzubilden, um sie im Bedürfnisfalle für ähnliche Aufgaben in anderen Gebieten mit Erfolg verwenden zu können. Nirgends mehr als im Bereiche der Technik ist die freie Bewegung das wichtigste Element ihrer Entwicklung. Dem gegenüber schafft die Sprachenverordnung eine Mauer, die unsere hochentwickelte Provinz von den anderen abschließt.

Innerhalb dieser Mauer aber wird unsere technische Hochschule einer allmählichen Abnahme der Frequenz entgegengehen, die productive Kraft des Landes, die vor allem auf dem Wirken tüchtiger Techniker fußt, wird mit ihr erlahmen. Der Industrie und dem Gewerbe wird allgemach die Anregung, die ihr eine im Volke wurzelnde Schule zu geben vermag, entzogen, aber auch die Schule selbst wird, mehr und mehr des fördernden Contactes mit einer emporstrebenden Industrie entbehrend, von tüchtigen Lehrern gemieden werden.

In Würdigung aller dieser Umstände erscheint es uns gefertigten Professoren und Docenten als eine heilige Pflicht, im Interesse des deutschen Volkes in Böhmen, mit dem wir uns eins fühlen, im Interesse unseres ganzen großen Vaterlandes Oesterreich, für dessen fortschrittliche

Vom Adel der Menschheit.

(Fortsetzung.)

Wir haben ein lateinisches Breve des Papstes an Hugo Capet vom Jahre 947, und da ist auf besonderen Wunsch des Papstes der lateinischen Urfassung eine deutsche Uebersetzung beigelegt, begründet mit den Worten: zu besserem allgemeinem Verständnisse. Wenn man also um das Jahr 1000 nach Paris geschrieben hat und verstanden werden wollte, da mußte man sich deutscher Sprache bedienen. Denn Latein verstand in genügendem Maße nur die Geistlichkeit; die Mundart war aber zu amtlichem Gebrauche ungeeignet. Uebrigens meint: langue de patois soviel als langue de pays tuyois, d. i. Sprache aus diu tuischem Gaue. Das sind wol Kenntnise, die eher in die vaterländische Volksschule gehören, denn etwaige Zwiegespräche König Numas mit seiner Idije (Nimph), oder was ein König Hiskia von Juda getrieben habe. (Lebhafter Beifall.)

Sprache ist überhaupt ein unerschöpfbarer Born der Wissenschaft. Mustern wir das französische Königs-Schloß von den Prunkgemächern bis zum Stalle; alle Namen sind deutsch: salle, cabinet, salonboudoir, trousseau, fauteuil, die uns als besonders vornehm gelten, oder bouquet, étui, röti-garni, usw. alles verstümmeltes, jämmerlich verhunztes Deutsch. Sogar buchstabiieren haben die Leute von uns gelernt; das hieß bei uns früher: „spellen“, woraus franz. épeler. Eines gehet aber sicherlich aus diesen Verhältnissen hervor: daß die mittelalterliche und in die Neuzeit hinein ragende Bildung des französischen Volkes keine fort gesponnene römische war; sondern daß die germanischen Herren, daß die freien Bürger und Bauern

Entwicklung zu wirken wir als unsere erste Aufgabe betrachten, im Interesse unserer Hochschule, für deren Blühen und Gedeihen wir verantwortlich sind, auf die großen Gefahren warnend hinzuweisen, die mit der Sprachenverordnung verknüpft sind, und die Bitte zu stellen, das hohe Haus wolle die Aufhebung dieser Verordnung erwirken.

Agrarvereinigung im Abgeordnetenhaus.

Am 6. Mai fand die Constituierung der Agrarvereinigung des Abgeordnetenhauses statt. Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Kaiser, zum Stellvertreter der Abg. Pechka, zu Schriftführern die Abg. Herzmansky und Glöckner gewählt. In dieser Sitzung wurde auch der Handelsvertrag mit Bulgarien im Allgemeinen besprochen, die eingehende Berathung hierüber jedoch für die nächste Sitzung festgesetzt und zu Berichterstattem die Abg. Pechka und Herzmansky bestimmt. Weiteres wird sich die Agrarvereinigung demnächst mit den Forderungen der österreichischen Landwirtschaft bezüglich des österr.-ungarischen Ausgleiches befassen. Die derzeitige Mitgliederzahl beträgt 30.

Die Geschäftsordnung der freien Agrarvereinigung ist folgende:

1. Die freie Agrarvereinigung ist eine Vereinigung von Reichsrathsabgeordneten, um die agrar-rechtlichen und agrar-wirtschaftlichen Interessen aller Länder Oesterreichs zu berathen und denselben entsprechende Anträge im Abgeordnetenhause zu stellen.

2. Dieser Vereinigung kann jeder Abgeordnete der Landgemeinden und nach den Bestimmungen des Punktes III auch jeder andere Abgeordnete, der agrarische Interessen zu vertreten hat, beitreten. Es sind deshalb alle nationalen, politischen und confessionellen Fragen von den Berathungen der „freien Agrarvereinigung“ grundsätzlich ausgeschlossen.

3. Abgeordnete der 5. Curie, von Landstädten und des Großgrundbesitzes finden auf ihr Verlangen dann Aufnahme in die „freie Agrarvereinigung“, wenn auf Vorschlag eines Landgemeinden-Vertreters der „freien Agrarvereinigung“ bei der Anwesenheit von mindestens einviertel der Mitgliederzahl, dreiviertel derselben zustimmt.

4. Die Mitglieder der „freien Agrarvereinigung“ sind nicht verpflichtet, im Hause für Beschlüsse der „freien Agrarvereinigung“ zu stimmen, gegen welche sich ihr politischer Club erklärt hat.

5. Die „freie Agrarvereinigung“ wählt einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter des Vorsitzenden und zwei Schriftführer.

Die „Agrarvereinigung“ hielt Mittwoch, den 10. d. unter dem Vorsitz des Abg. Kaiser eine Sitzung ab. In dieser theilte Abg. P. Laß namens der „Vereinigung der Vertreter agrarischer Interessen“, welche sich vor einigen Tagen auf Veranlassung des Abg. Grafen Jedtwitz aus den Parteien der Mehrheit gebildet hat, mit, daß diese von Fall zu Fall eine Verständigung mit der Agrarvereinigung, etwa im schriftlichen Wege, anstrebe. Die Agrarvereinigung nahm diese Mittheilung beifällig zur Kenntnis und wird das gegenseitige Einvernehmen, so weit dies an ihr liegt, nach Kräften fördern. — Ferner wurde beschlossen, den Mitgliedern des Großgrundbesitzes durch eine Aenderung der Geschäftsordnung der Vereinigung und durch eine entsprechende Aufforderung den Eintritt in dieselbe zu ermöglichen. — Weiter wurde beschlossen, im Laufe der nächsten Tage eine Sitzung einzuberufen, in welcher die Folgen des Gerichtsgebührengesetzes dargelegt werden sollen. Abg. Dr. v. Hohenburger wurde eingeladen, bei dieser Erörterung die juristische Seite der Angelegenheit zu beleuchten. — Ferner wurde die derzeitige Nothlage der Landwirtschaft insbesondere mit Rücksicht auf die Wetterchäden der letzten Tage, eingehend besprochen und der einmüthige Be-

schluß gefaßt, energisch an die Regierung und das Haus heranzutreten, den Landwirten mit thunlichster Beschleunigung ausgiebige Unterstützung und eine ausreichende Abhilfe der Noth zutheil werden zu lassen. In der zweit-nächsten Sitzung der Vereinigung beginnt die Berathung der Vorlage über die häuerlichen Berufsgenossenschaften, und zwar werden die ersten drei Punkte: „Genossenschaftsgebiet“, „Zweck“ und „Mitglieder“ in die Verhandlung gezogen werden. An der Debatte am 19. d. theilnahmen sich die Abg. Kaiser, Pechka, A. Steiner, Glöckner, Tancziewicz, Seidl, Wasaty, Dr. Gambini, Verzegnassi und Zanetti.

Tagesneuigkeiten.

(Andree's Nordpolreise.) Ein Berichtstatter des „B. L.-M.“ hat in Göteborg den Nordpolforscher Andree vor seiner Abreise nach Spitzbergen interviewt. Andree erklärte ihm auf die Frage, ob er Verbesserungen mit dem Ballon vorgenommen habe, er habe den Ballon um 300 Cubimeter vergrößert, indem er ihn in der Mitte durchschnitten und eine Zone von einem Meter zwischen beide Halbkugeln eingefügt habe. Der Ballon entspreche jetzt allen Anforderungen. Nachand, Neffe von Lachambri, reist mit nach Spitzbergen, um den Ballon noch einmal zu untersuchen. Auf die Frage, wann Andree in Spitzbergen ankommen gedenke, erwiderte er, er hoffe Tromsö am 24. Mai zu erreichen, dort erwarte er die „Virgo“. Beide Schiffe würden dann hoffentlich am 1. Juni in Spitzbergen ankommen. Die Vorbereitungen sollen alsdann bis zum 20. Juni beendet sein, also fünf Wochen früher als im vorigen Jahre. Heute Abend verläßt Andree Göteborg mit seinem Schiffe. Diesmal ist die Brieftaubenpost besser organisiert; in Tromsö soll eine Station errichtet werden, wo die Thiere trainiert werden.

(Eine Kindermordhöhle.) Aus Rom wurde dem „Berl. Tgl.“ gemeldet: Die „Gazetta Popolo“ bringt folgende unerhörte Nachricht: Eine Enquete im Findel-hause der Santa Annunziata zu Neapel habe festgestellt, daß von achthundertneunzig vor weniger als zwei Jahren eingelieferten Kindern nur noch drei aufgefunden wurden, die übrigen achthundertsiebenundachtzig seien gestorben oder verschwunden. Gewisse Politiker seien in diese heikle Angelegenheit verwickelt, die große Ausdehnung annehmen werde. Neapeler Blätter bestätigen diese unglaubliche Geschichte; so gibt ein Blatt die tägliche Sterblichkeit in genanntem Findel-hause auf fünfundachtzig von Hundert der eingelieferten Kinder an. Die Regierung werde unnach-sichtlich vorgehen.

(Im Mai erfroren.) Der verheiratete Gewerks-arbeiter Georg Kollmann in Pichling bei Köflach wurde zu seinem kranken Weibe, das sich bei ihren Eltern in St. Vincenz in Kärnten aufhält, gerufen. Der erst 26jährige kräftige Mann nahm seinen Weg über das mit einem Meter hohen Schnee bedeckte Gebirge in Sobot, wobei er vor Mattigkeit liegen blieb und erfroren ist. Aufge-funden wurde der Verunglückte Dienstag, den 18. d. M.

(Ein alter Judenkniß.) Der Kleiderhändler Moriz Goldstein ist seit 5. d. aus Wien verschwunden und soll sich nach Neu-York geflüchtet haben. Goldstein hat von zahlreichen Geschäftsleuten Tuch- und Futter-stoffe im Werte von vielen tausend Gulden auf Credit bezogen, sie verarbeiten lassen und das Warenlager dann fast in seiner Gänze verschleppt.

(Das schwarze Land.) Die „Voss. Zeitung“ schreibt: Das Tirol ein frommes Land ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Um aber eine rechte und annähernd genaue Vorstellung dieser charakteristischen Eigenart des Landes zu geben, sei hier Näheres über den Bestand der Klöster und geistlichen Stiftungen, sowie der Ordens- und der Weltpriester aus der Diöcese Brixen angeführt,

die allerdings mancher anderen in ihrer Frömmigkeit voransteht. Diese Diöcese und Vorarlberg zählt bei einer Seelenzahl von 405.317 Personen 850 Weltpriester, 487 Ordenspriester; die Männerklöster, Stifte und Con-gregationen umfassen insgesammt 911 Ordensgenossen, darunter befinden sich 471 Priester, 180 Cleriker, 242 Laienbrüder, 20 Novizen. Die Frauenklöster und Institute zählen 2260 Ordensmitglieder, hiervon sind 387 Chor-frauen, 1581 Laienschwestern, 292 Novizen. Der Anzahl nach sind von der ersteren Gruppe am hervorragendsten: die Cistercienser in Stams und Mehrerau, zusammen 106, die Jesuiten in Innsbruck und Feldkirch, zusammen 173, die Franciscaner in 8 Klöstern, zusammen 188, die Kapu-ziner in 13 Klöstern, zusammen 193. In der zweiten Gruppe ragen hervor die Frauen Dominikanerinnen in fünf Klöstern, zusammen 184, die Frauen Ursulinerinnen in zwei Klöstern, zusammen 117, die Terziarschwestern in elf Klöstern, zusammen 107, die Barmherzigen Schwestern in 154 Orten, zusammen 1490. Das ergibt bei einer Be-völkerung von 405.317 Personen einen Stand von Geistlichen, Mönchen und Nonnen in Summe — 16.580 Welt- und Ordenspriestern, Mönchen, Clerikern, Nonnen und Schwestern in mehr als 42 Klöstern!

(Die jüdischen Freiwilligen des griechisch-türkischen Krieges.) Ein heiteres Bild vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz weiß der Berichtstatter der Berliner „Tägl. Ndsch.“ in Salonichi zu erzählen: Die Begeisterung hat jetzt nämlich — etwas spät allerdings — die Bevölkerungsjicht ergriffen, die sonst nicht in dem Maße steht, große Vorliebe für das Kriegshandwerk zu besitzen — die Juden. Zahlreich genug sind sie in Salonichi vertreten, zahlreicher noch als in Berlin. Unter den 150.000 Einwohnern Salonichis sind nämlich über die Hälfte spanische Juden. Nun ist auch ihnen das Ver-langen nach kriegerischen Vorbeeren aufgewacht, und eine große Zahl von ihnen, allerdings nur den untersten Volks-schichten angehörig, hat sich der Militärbehörde als „Frei-willigen-corps“ zur Verfügung gestellt. Sie sind auch an-genommen worden; der erste Schub, etwa 100 Mann, ist neulich bereits nach Giassona abgegangen. Ob sie große Heldenthaten vollführen werden, muß freilich dahinge-stellt bleiben; der Vorfall, der sich bei ihrer Abfahrt auf dem Bahnhof zutrug, läßt das eigentlich kaum erwarten. Bekleider wie der kriegerischste Volksstamm der europäischen Türkei, wie die Söhne der albanischen Berge, so standen diese Vaterlandsvertheidiger vor dem Zuge, der sie auf das Feld der Ehre bringen sollte. Die weiße Jacke aus wetterfestem Stoff, der weiße Fetz mit dem schwarzen Halbmond, Alles ließ vermuten, daß man wirklich Alba-nesen vor sich habe und nicht Kinder Israels. Auch der deutsche Maschinenführer, der, auf seiner Locomotive stehend, mit dem deutschen Ingenieur plauderte, konnte nicht ins Klare kommen, welches Volksstammes die Soldaten wären, die, dicht gedrängt, seine Maschine umstanden. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Ein Griff, das Dampfventil ist geöffnet und zischend dringt der Dampf in dichten Wolken ins Freie. In derselben Secunde jedoch spritzen die entsetzten Krieger nach allen Himmelsrichtungen aus-einander, und von ihren Lippen hallt der Schreckens-schrei: Santa Dio! „Sehen Sie, Herr Ingenieur, es sind doch Juden!“ sagte der Maschinenführer schmunzelnd, „Alba-nesen hätten sich nicht vom Fleck gerührt.“ Und er hat recht. Art läßt nicht von Art. Die albanesische Löwenhaut macht noch keinen Albanesen.

(Denkmäler aus Glas.) Eine Gesellschaft für Glasfabrikation in Amerika hat, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau S. Fischer in Wien entnehmen, vor kurzer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit durch die Mit-theilung erregt, daß aus gewöhnlichem Tafelglas ein dauer-hafteres Denkmal herzustellen ist, als aus dem härtesten Marmor oder Granit, da das Glas thatsächlich unzerstör-bar ist. Wind, Regen, Hitze und Kälte werden nach und

aus fränkischem Volke den gallischen Hünen und Leib-eigenen ihre Bildung aufgezwungen hatten. Die Römer waren längst tot, d. h. sie haben keinen Rückstand in Gal-lien hinterlassen.

Ähnliches könnten wir von Italien uns merken. Wir müssen ja nicht denken, daß es Italiener in heutigem Sinne gewesen wären, mit denen ein so eiserner Mann als Barbarossa zu ringen hatte, daß der Helden-Mut eines lombardischen Bürgertumes, das dem Reichs-Heere so viel zu schaffen machte, schwächlichem italienischem Volke in dessen Gesamttheit eingewurzelt wäre. Das waren eben Langobarden, das waren Deutsche gegen Deutsche. Prof. Sepp zu München hat jüngst in großer Anzahl lombardische Orts-Namen als deutsche nachgewiesen; z. B. alle auf — engo, unfer — ing oder — ingen. Bis zum Jahre 1200 hat man bei Treviso, am Monte Berico usw. noch deutsch gesprochen. Zu Darmstadt und überhaupt in rheinischer Gegend habe ich unaufhörlich Gelegenheit, italienische Ar-beiter zu sehen. Gewiß finden sich dunkle Gestalten auch unter diesen Lombarden; in Menge aber auch blonde Leute, die sich nicht merklich von heftigen Arbeitern auf den ersten Blick unterscheiden. Manche sehen geradezu aus-gesprochen germanisch aus. Wilhelm Humboldt hatte bereits gesagt, daß der Oberitaliener dem Deutschen näher stünde, denn seinem süditalienischen Sprachgenossen. Etwas Anderes darf man gar nicht sagen. Es ist lediglich die Sprache, die am Boden heftet, und der später ins Land einrückende Völker verfallen. Soweit liefert uns die Sprache bisweilen äußerst trügerische Verhältnisse, die das wahre Band der Blutes-Verwandtschaft verkennen lassen. Viele italische Gegenden zeigen überhaupt wol den größten Mischmasch, den es unter Völkern gibt. Die Bevölkerung

späterer römischer Kaiserzeit schon hatte, meiner Ansicht nach, nur bedingte Blutes-Gemeinschaft mit dem römischen Volke im Zeitalter punischer Kriege. Das waren ziemlich tüchtige Leute, nüchterne klare Köpfe. Die Wüsten, die wir haben, zeigen uns ein völlig anders geschnittenes römisches Antlitz gegen demjenigen, was wir heute z. B. in Toskana und der Romagna sehen. Wir wissen auf Grund einer Nachricht, daß die Römer zum Teile sogar noch zu jün-gerer Zeit graublau Augen, braune Haare hatten. Es geht dieß nemlich aus einem Friedens-Vertrage hervor, den sie mit Burgunden schloßen. Es ist möglich, daß auch diese Burgunden irgendwie eine Mischung im Blute erfahren hatten. Kurz und gut, dieselben beriefen sich darauf, daß beide Völkerschaften sich an Haren und Augen gleichen. Heutigen Italienern, zumal solchen, die jene stechenden schwarzen Augen und bläuliches Har zeigen, möchte ich römisches Blut nur in homöopathischer Gabe zubilligen. Das erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, daß durch sieben Jahrhunderte aus allen Himmels-Gegenden Sklaven und Sklavinnen, diese namentlich aus Syrien und anderen semitischen Ländern nach Italien gebracht wurden. Und die Sklavinnen haben geboren. Bei immer ärgerer Ver-derbnis und sittlicher Entartung wurden auch Ehen zwischen sflavischen sowie frei gelassenen Leuten begünstigt; wegen des Rückganges der Geburten. Die Bevölkerung Siziliens hatte im Altertume griechisch und karthagisch, im Mittel-alter durch zwei Jahrhunderte arabisch gesprochen; heute spricht sie italienisch. Ähnlich liegen die Sachen in Spanien. Wann wir nach Osten blicken, so können wir sagen, daß die westlichen slawischen Stämme uns im Blute am nächsten stehen. Grimm nennet die Slawen überhaupt: verpätet aus Asien gekommene Germanen. Wie weit er Recht habe,

will ich nicht begründen. Beider Sprachen sind äußerst ver-wandt; es stehen deutsche und slawische sich so nahe, wie keine anderen Sprachen. Die Völker müßen auch lange ge-meinsam gewohnt haben; denn sie haben für Haushaltungs-Geräte, für Haustiere immer den nemlichen Ausdruck, selbst-rend verschieden nach Veränderungen lautsamer Gesetze. Zu einer Zeit, da Griechen und Römer sich schon von den Germanen getrennet hatten, blieben längere Zeit Slawen, Litauen und Deutsche noch ein Volk. Sie zählten auch vor ihrer Scheidung schon gemeinsam bis tausend; für welches Zahlwort griechisch und lateinisch andere Ausdrücke eignen. Die reinen unvermischten Slawen sind auch blond-harig und blauäugig. Es ist kein Merkmal slawischer Rasse, daß sie dunkelharig wäre. Dunkelharige Slawen sind mit turanischem Blute gekreuzt. Ein annäherndes Kennzeichen für slawischen Ausdruck ist der Winkel, den das Nasenbein mit dem Stirnbeine macht. Bei griechischem und römischem Schädel geht es fast in einer Flucht; für meinen Geschmack etwas unschön, wann die Nase als Ver-längerung der Stirne erscheint. Wir sehen das an zahl-reichen griechischen Wüsten; es ist ähnlich wie beim Koffe, es geht in einem Striche fort. (Weiterkeit.)

Beim Germanen ist der Winkel beim Ansätze der Nase mittelmäßig; beim Slawen ist dieser Winkel etwas größer. Wie jedoch der Nasen-Rückel gestaltet sei, strack oder geschwungen, ob lang oder kurz, das ist es nicht, was den bisher gekennzeichneten Unterschied begründet. Jedes Falles dürfen wir sagen, daß trotz aller Verkehrs-Bedingungen, trotz aller im Wandel der Jahrhunderte und der Jahrtausende eingetretenen Volks-Mischungen, im Ver-hältnisse germanische Rasse immerhin noch als die Blutes-reinste, als die eigenartigste auch heute gelten darf.

nach die härtesten Felsen zerstören und eine Inschrift auf einem Grabstein, der 50 Jahre lang den Elementen ausgesetzt ist, ist kaum mehr lesbar. Ein Glasdenkmal würde jedoch nach Jahrhunderten genau so aussehen, wie am Tage der Errichtung und die Inschrift kann unauslöschlich gemacht werden. Dafs die Dauerhaftigkeit des Glases eine sehr groÙe ist, dafür sind die dicken Glasplatten, die als Fenster überseeischer Schiffe dienen, ein Beweis; sie trogen den ärgsten Stürmen und sind nahezu unzerbrechlich.

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 24. Mai. (GroÙe Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.) Der „katholische“ Schulantrag steht vor der Thüre und gar laut rufen besonders die Slaven: Herein! Was wunder, wenn sich „denkende“ Lehramtschüler schon jetzt bei der neuen „Schulenaufsicht“ ein Bildchen einlegen und eine bessere Zukunft sichern wollen. Nur so vermag ich mir das Attentat auf die „Marb. Ztg.“ in Fraueheim zu erklären, und gar manche Anzeichen lassen erkennen, daß solche Thaten in gewissen Kreisen alles Lob finden. — Wie liebenswürdig die geistlichen Herren, unsere besorgten Hirten, sein können, zeigt folgender, in der letzten „Südt. Post“ enthaltene Bericht: „Aus dem Mohorischer Bezirke. Die äußerst gefinnungsreichen Tabaktrafanten Herren Ferschnigg (Versnik) im steckdeutschen Markt, und Löschnigg (Lesnik) in Sauerbrunn, verschleiÙen die weltberühmten Südmärk-Zündhölzchen. Wenn die slovenische Bevölkerung diese Geschäftslocale meiden und die Parole „Svoji k svojim“ befolgen würde, so würde das gar so heißstehende Südmärker- und Kucheldeutschthum der genannten Hypergermanen — sich rapid abkühlen.“ — Die Friedensapostel wissen nun ganz genau, daß man überall dort, wie selbst in Marburg, ganz nach Wunsch auch die „Mohori“-Zünder (die alle in derselben Fabrik erzeugt werden) haben kann, ohne daß es einem vernünftig denkenden Deutschen beifallen könnte, die Händler deshalb zu tadeln, viel weniger sie der Verachtung des Volkes zu empfehlen. Derartige Vermögen nur Verkünder der Lehre von der christlichen Liebe! Welch ein Schwefel! Kaum glaublich und doch wahr, daß diese Hege mit oberkirchlicher Billigung betrieben wird! — Bei dem Worte Schwefel denke ich noch an den Maiprediger Vater Abel in Wien, weil das fromme Blatt den Inhalt einer solchen Predigt leztthin mittheilte. Die betäubende Erscheinung der vielen Selbstmorde in Wien wird dem Einflusse des Teufels zugeschrieben, der besonders jugendliche Leute gerne dazu führe, weil diese später am Ende doch noch brav werden und ihm verloren gehen könnten. Kein Wort von dem, was Menschen thun könnten, um Abhilfe zu bringen, nichts von der großen Noth und dem Elende, die in Großstädten herrschen. Der Teufel macht's! Dafs dadurch der Höllenfürst mächtiger erscheint, als der Allmächtige, wer denkt daran?

Innsbruck, 23. Mai. (Mord und Selbstmord aus Eifersucht.) In St. Felice (Südtirol) ermordete der Häusler Franz Leonardi seine junge Frau, die er bei einer Untreue erpapt hatte, in bestialischer Weise durch Erdrosseln und erschofs sich hierauf selbst.

Radein, 23. Mai. (Radwettfahren.) Am Pfingstmontage (7. Juni) findet anlässlich des 50jährigen Jubelfestes des Radfersburger Gesangs- und Musikvereines auf der Rennbahn in Radein ein von dem Nennauschusse des Radeiner Radfahrervereines und des Radfersburger Radfahrereclubs veranstaltetes Radwettfahren statt. Auf der vielfach verbesserten und nunmehr tadellosen Rennbahn, bei der auch eine gedeckte Zuschauertribüne und eine für die Wettfahrer bestimmte Hütte errichtet wurde, werden am genannten Tage bei jeder Witterung acht Wettfahren um Ehrenpreise abgehalten werden. Professionals sind unbedingt ausgeschlossen. Nennungen sind bis 1. Juni an Herrn Dr. Josef Höhn in Bad Radein zu richten. Nach

dem Wettfahren wird ein Feuerwerk abgebrannt, für dessen Durchführung der bekannte Kunstfeuerwerker Bernreiter in Marburg gewonnen wurde. Zur Bequemlichkeit der von Radfersburg angekommenen Gäste verkehrt abends halb 10 Uhr ein Sonderzug in der Richtung von Radein nach Radfersburg.

Riva am Gardasee, 23. Mai. (Elektrische Ausstellung.) Nach anstrengendster Thätigkeit konnte nun die Eröffnung der elektrischen Ausstellung für den 27. Mai festgesetzt werden. Die Btheiligung an derselben verspricht eine außerordentlich starke zu werden, wenn auch der zur Eröffnung in Aussicht gestellte Besuch aus dem Königreich Italien wegen einer großen Festlichkeit in Mailand erst am 30. mittelst Sonderzügen und Dampfzügen zur Thatsache wird. Die Ausstellung selbst bietet sehr viel Interessantes, dank dem Zusammenwirken der berufenen Kreise. Die Handels- und Gewerbekammer von Trient, wie überhaupt das gesammte Trentino ist in reichhaltiger Weise vertreten. Die Maschinenhalle der Ausstellung ist besonders reich und belehrend beschrift, wohl dank der Btheiligung des k. k. technologischen Institutes in Wien. Die Weinverschickshalle bietet die vollständigste Auswahl aller hiesigen Weine und ist damit Interessenten die beste Gelegenheit geboten, aus eigener Erfahrung sich mit bisher weniger bekannten und genannten, wenn auch vorzüglichlichen Erzeugnissen des Weinbaues bekannt zu machen. Fischzucht und Fischerei haben bei dem großen Interesse, welches hier an den Ufern des herrlichsten aller italienischen Alpenseen naturgemäß vorhanden ist, eine eigene Hallenabtheilung erhalten und verspricht dieser Theil der Ausstellung reichen Genuß. Die Eröffnung der Ausstellung soll in solenner Weise begangen werden und hofft man, wie schon erwähnt, auf zahlreichen Besuch.

Marburger Nachrichten.

(Confirmation.) Heute am Christi Himmelfahrtstage findet hier in der evang. Kirche die öffentliche Prüfung der Confirmanden, Sonntag, den 30. Mai die feierliche Confirmation mit Beichte und heil. Abendmahl statt.

(Aus ärztlichen Kreisen.) Wie uns mitgetheilt wurde, legte Herr Dr. Karl Spitzky seine Stelle als Secundarzt im hiesigen allgm. Krankenhause nieder, um seiner Privatpraxis mehr Zeit widmen zu können.

(Die akad.-technische Verbindung „Germania“ in Graz) hat mit 3. I. M. ihr XXV. Semester eröffnet. An der Spitze der Verbindung stehen folgende Leiterführer: med. Otto Hawlina x, med. Karl Haller xx, iur. Karl Jaleschini xxx, iur. Wilhelm Berger xxxx. Die Kneipe befindet sich in der Leonhardstraße 13 „zum schwarzen Adler“; Café „Post“, Neuhofgasse.

(Gemeinderathssitzung.) Wir werden ersucht, unseren Bericht über die letzte Gemeinderathssitzung dahin richtig zu stellen, daß Herr G.-M. Stiebler gegen eine bedingungslose Herstellung des Bürgersteiges längs der Franciscanerkirche und vor dem Kirchenportale auf Kosten der Gemeinde war. Er stimmte diesem Antrage, eventuell auch jenem auf eine bezügliche Beitragsleistung von 1000 fl. nur dann zu, wenn daran die Bedingung geknüpft werde, daß die Kirchenvorsteherung unter einem die Herstellung des Bürgersteiges auch vor dem Klostergebäude auf eigene Kosten veranlasse.

(Von der Gremial-Kranzasse Marburg) wird uns mitgetheilt, daß in der Montag, den 17. Mai d. J. abgehaltenen Krankencasse-Ausschuß-Sitzung beschlossen wurde, die diesjährige Krankencasse-Versammlung für Montag, den 21. Juni einzuberufen, wozu den Mitgliedern seinerzeit noch die Einladungen zugehen werden.

(Männergesang-Verein.) Die Frühlings-Liedertafel des trefflichen Männergesang-Vereines war am vergangenen Samstag für die zahlreichen Freunde der

sosehr beliebten Sängergilde ein willkommener Anlaß, im Garten der Gastwirtschaft des Herrn Göß zusammen zu kommen, um sich an den ausgezeichneten Leistungen des Vereines recht von Herzen zu erfreuen. Der gute Ruf, dessen sich der Männergesangverein mit Stolz berühren darf, zumal er weit über die Grenzen unseres Heimatlandes verbreitet ist, erfuhr auch an dem genannten Abende eine neuerliche Bestätigung, denn alle vorgetragenen Lieder zeugten von dem ernsten Streben, auf dem Gebiete des Männergesanges das Beste zu leisten. Die vorzüglich geschulten Kräfte, die ihr Können mit hingebendem Eifer in den Dienst der guten Sache stellen, sind überdies jederzeit bemüht, ihr Bestes zu leisten, so daß denn auch alle Veranstaltungen der Sängerschaafe von vorneherein die ungetheilte Theilnahme wachrufen. So viel über den ganzen Erfolg der diesjährigen Frühlings-Liedertafel im Allgemeinen. Ueber die Einzelleistungen werden wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten.

(Schützenverein.) Das Kranzelschießen am vergangenen Sonntag war abermals trotz des eingetretenen Regenwetters sehr gut besucht und es wurde bis zur Dämmerung ununterbrochen recht fleißig geschossen. Bestgewinner war Herr Hausmaninger. Auf mehrseitige Anfragen wird nochmals darauf hingewiesen, daß gute, erprobte Gewehre unentgeltlich zur Verfügung stehen und der Schuß sammt Ladung u. s. w. nur 3 kr. kostet. Es kann auch jedes neu eintretende Mitglied das Best gewinnen; ein schöneres, billigeres Vergnügen gibt es demnach thatsächlich nicht. Die Vereinsvorsteherung wird auch Sorge tragen, daß den sich meldenden Anfängern auf ihr Ersuchen die nöthige Anleitung zum Scheibenschießen ertheilt werde. Das nächste Schießen wird Sonntag, den 30. Mai stattfinden.

(Marburger Radfahrer-Club „Wanderlust.“) Der für Sonntag geplante Familien-Ausflug mußte wegen der schlechten Witterung unterbleiben. Er findet bei günstigem Wetter heute, Donnerstag, nach Gams statt. Der Beginn des Concertes ist auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt.

(Impfung.) Wir machen darauf aufmerksam, daß Sonntag, den 30. Mai nachmittags 2 Uhr, im Knaben-schulgebäude am Domplaz die letzte diesjährige Hauptimpfung und zwar mit Kuhpockenlymphe stattfindet.

(Ein Wettfahrtsieg eines heimischen Radfahrers.) Bei dem am 23. Mai abgehaltenen nationalen Bicycle-Wettrennen in Agram errang Herr Adolf Fritzy, Sohn des hiesigen Bürgers Herrn Karl Fritzy, beim großen Hauptfahren über 5000 Meter den ersten Preis und schlug dabei den Meisterfahrer Croatiens, Slavoniens, Dalmatiens und Ungarns, Herrn Mihelic, um eineinhalb Radlängen. Beim Gauverbandsrennen mußte sich jedoch unser strammer Marburger vor Mihelic um Pneumatikbreite beugen. Fritzy fährt bekanntlich ein Styria-Rad der Firma Joh. Buch u. Comp. in Graz.

(Wendische Bildung.) Wir erhielten folgendes Schreiben: „Löbliche Redaction der „Marburger Zeitung“! Unter Hinweis auf die Bestimmung des § 19 des Pressegesetzes ersuche ich bezüglich der unter der Spitzmarke „Wendische Bildung“ in der Nr. 41 vom 23. Mai l. J. in der Rubrik „Eigen-Berichte“ veröffentlichten Correspondenz aus Fraueheim um Aufnahme nachstehender Berichtigung: 1. Es ist nicht wahr, daß ich am 20. d. M. „mit einer Anzahl windischer Zöglinge der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg einen Maiausflug nach Fraueheim unternommen habe“; wahr ist es vielmehr, daß sich an dem unter meiner Führung stattgefundenen Maiausfluge nach Fraueheim, den ich übrigens nicht aus eigenem Antriebe und auf eigene Faust, sondern einverständlich mit dem Lehrkörper im Auftrage der Direction veranstaltete, die meisten Zöglinge der Anstalt, also Deutsche und Slovenen btheiligt haben. 2. Es ist unrichtig, daß „einige Zöglinge slovenische-

Nun wollen wir uns etwas näher der Gegenwart zuwenden. Unser Volk ist von seiner Höhe, die es im Mittelalter eingenommen hatte, allmählich herab gesunken. Der Begriff eines römischen Kaisertumes deutscher Diet wird gemeiniglich unrichtig aufgefaßt. Das römische Kaisertum als solches sollte deutschem Oberkönige, wie Ranke ihn bezeichnet, in keiner Weise mehr Macht verleihen; sondern weil dieser deutsche Oberkönig der mächtigste abendländische Herrscher überhaupt war, deshalb verlieh ihm der heilige Vater das weltliche Schwert der Kirche. Hierdurch geschah gar kein Zuwachs etwa an Kraft; sondern wie gesagt, die solchem deutschen Könige innewohnende größte Kraft im ganzen Erdteile, die größte Machtsfülle des Volkes, das hinter ihm stand, führte den Stuhl des Statthalters Christi und Nachfolgers Petri dahin, diesem deutschen Oberkönige zu sagen: Hier reiche ich dir das Schwert des Petri, nun halt mir die römisch-katholische Kirche in sicherer Obhut. Die schweren Kämpfe zwischen Kaisern und Päbsten im Mittelalter haben, wie das meistens der Fall ist, ihr Unrecht auf beiden Seiten. Es war ungehörig, daß der Pabst — was er weder in Italien, noch in England, noch in Frankreich, noch in Spanien tat — sich in die Wahl des deutschen Oberköniges einmischte. Das war ein unverantwortlicher Uebergriff seiner Befugnisse. Auf der anderen Seite vergaßen aber diese deutschen Oberkönige allmählich, daß das Kaisertum in dem ursprünglich gemeinten Sinne allerdings in der Befugnis des Pabstes gegeben war; daß er damit nach Gefallen belehnen konnte; und falls ihm der Erwählte des deutschen Volkes etwa nicht genehm wäre, er das Schwert der Kirche eben so gut einem Andern verleihen dürfte. Die Uebergriffe des Pabsttumes hatten Uebergriffe Seitens deutschen Kaisertumes zur Folge,

und diese wiederum Uebergriffe des Pabsttumes. Es wird sich das wahrscheinlich ausgleichen, und wir dürfen sagen: das treue Festhalten römisch-katholischer Geistlichkeit zu ihrem Volke, zu ihren Blutes-Genossen hat zu dem endlichen Siege geführt. Das deutsche Volk im Mittelalter hatte tatsächlich alle Uebergriffe abgewiesen, und ihm hatte sich die damals echt völkische, deutsch-tümlich gesonnene Geistlichkeit zugewendet. Daß solche vaterländische, treue Haltung des Priesters, solche Achtung vor eigenem Blute, vielfach in geistlichem Stande heute nicht mehr gefunden wird, das ist ein wesentlicher Grund der uns inne wohnenden Schwäche. Weder slawische noch romanische Geistliche werden leicht zu Verrätern am Volkstume. (Sehr richtig!)

Diese Machtsfülle des Kaisertumes also ließ die Begriffe deutsch und europäisch eigentlich zusammenfallen. Wir waren von Osten bis Westen das Herren-Volk des Erdteiles; und es hat der liebe Gott wahrscheinlich in seinem Räte es recht gut gemacht, daß er die Tüchtigsten an diejenige Stelle setzte, wo es am gefährlichsten war, wo alle Pfeile der Bosheit, die von Westen, Osten und Süden abgeschossen wurden, darüber hinslogen. Es ist von der Vorsehung uns eine schwere Aufgabe durch die ganze Weltgeschichte überwiesen gewesen. Wir haben sie aber erfüllt; und wann uns wiederum eine Gefahr drohet, so wird ein geeintes Germanentum auch wiederum sie erfüllen, ob wir nur an uns selbst bauen von Jinnen heraus. Einen Baum, der zu kranken beginnt, fängt man auch reichlich zu begießen an. Man kurt und quackalbert nicht an Blättern usw. herum, sondern gibt ihm besseren Erdboden und düngt ihn gut; damit er wiederum wachse, blühe und gedeihe zu neuer Kraft. Dieses Mittel, diese Düngung, die wir dem Baume des Germanentums angebeihen lassen müssen, das

ist der Inbegriff unseres Volkstumes, was wir schände verleugnet haben in jedem Atems-Zuge.

Das edelste Kunstwerk menschlicher Seele ist wohl die Sprache. Mit jedem Worte tritt die Volks-Seele in die Erscheinung. Die Sprache ist eine Selbstoffenbarung des Volkes; ist wie unlängst ein Führer der Blamen sagte: gänzlich das Volk. Es ist undenkbar, daß irgendwelche Sprache eines gesitteten Bildungsvolkes auch nur ein einziges Fremdwort bedürfe. Man ist meistens sich gar nicht darüber klar, was für ein schwachvolles Armuts-Zeugnis wir uns eigentlich mit den Fremdwörtern ausstellen. Wenn wir z. B. hören, wir hätten für Dieß oder Jenes keinen Ausdruck, was sagt man damit? Als ob irgendwelches Volk in gegebenem Augenblicke für eine neue Erfindung, für einen neu entwickelten Begriff einen Ausdruck besetzen haben könnte! Da brauchten wir überhaupt keine Erfindung zu machen; man träte an einen Schrank hin, und nähme aus den Gefachen kurz und gut alle Ausdrücke auch für Dinge, die noch gar nicht erfunden, für Begriffe, die noch nie entwickelt wären. Alle Wörter müßten ja zum Voraus schon vorhanden sein. Von solchen unklaren Vorstellungen über Wesen aller sprachlicher Zeugung wird der unbedachte Haufe beherzcht. Eße Sachen aber nicht da sind, können unmöglich Namen dafür bestehen. Kein Volk, keine Sprache möchte vorher die triftige Benennung besetzen haben. Und nun gibt es keine Sprache, die wurzelreicher wäre, denn die deutsche, die ein größeres Bildungs-Vermögen befähigt, denn unsere Ursprache. Und da magt ein Deutscher zu sagen: dafür haben wir kein Wort! Die Anklage auf solche schmähliche Ausflucht darf nur lauten: Warum habt ihr kein Wort? Warum seid ihr so träge, das Gehirn eines fremden Volkes für euch arbeiten zu lassen? Damit tretet

Nationalität sich ungeachtet meiner Anwesenheit auf die in Stampf's Gasthause aufliegende „Marburger Zeitung“, welche auf sie die Wirkung hervorgerufen hätte, wie sie ein rothes Tuch auf gewisse Thiere auszuüben pflegt, voll Enttäuschung mit einem Wuthgeschrei gestürzt und dieselbe unter lauten Verwünschungen in Fetzen zerrissen hätten“; richtig ist es dagegen, daß der Zögling Richard Luby vom I. Jahrgange, welcher Zögling ein Deutscher ist, in meiner Abwesenheit und ohne daß ich am Tage des Ausfluges davon etwas erfahren hätte, aus mir unbekannt gebliebenen Gründen in Stampf's Gasthause zwei Exemplare der „Marburger Zeitung“ in Stücke zerrissen und zu Boden geworfen hat. — Achtungsvoll Joh. Koprivnik, k. k. Professor. — Dem Inhalte dieser „thatfächlichen Berichtigung“ widersprechen die Angaben der Augenzeugen des bekannten Vorfalles im Stampf'schen Gasthause, und ihr Hauptzweck, die Slovenen, an dem Ausfluge beteiligten Zöglinge von Schuld und Fehle rein zu waschen, ist außer dem vollkommen verfehlt, denn der Zögling Richard Luby, der sich so hübsch benahm, wird eben ein Renegat sein, wie es deren Viele gibt, mag er sich auch als Deutscher geben. Es ist ja auch nicht ausgeschlossen, daß die Ausföhrung der „Heldenthat“ mit schlauer Berechnung einem sogenannten Deutschen übertragen wurde. Im Uebrigen beweist auch dieser Vorfall, wie tief Haß und Feindseligkeit gegen das Deutschthum in jugendlichen Herzen bereits Wurzeln geschlagen haben. Und wer schürt diese unlauteeren Flammen?

(Südbahn-Liedertafel.) Die am letzten Sonntage im Garten der Götz'schen Gastwirtschaft veranstaltete Frühjahrs-Liedertafel dieses wackeren deutschen Gesangsvereines hatte zwar unter der Mißgunst des launischen Wettergottes zu leiden, die trefflich geschulte Sängerschaft erntete jedoch auch bei dieser Gelegenheit unter der sicheren Leitung ihres bewährten Sangwartes Herrn Franz Schönherr verdiente Lorbeern, da sie fast nur Tonhörschöpfungen vortrug, die der Verein noch nicht gelungen hatte. Und wie ansprechend wurden die Lieder „Normanns Sang“ von Franz Rücken, „Goldener Frühling, nun kehrt du wieder“ von Johann Pache, „Spielmanns Lied“ von F. Reiser, „Trennung“ von Hermann Voigt, „Waldbild“ von Albert Braun, „Gretchelein“ von Rudolf Wagner und „Der Halterbua“ von C. M. Wallner zu Gehör gebracht! Der tadellose Vortrag dieser Werke rief derartige Beifallsbezeugungen wach, daß die Sänger sich immer wieder zu Wiederholungen gezwungen sahen. Die Südbahn-Liedertafel erhebt mit sichtlichem Erfolge den Gipfel der Vollkommenheit, eine Thatfache, die wir mit aufrichtiger Freude verzeichnen. In den Pausen zwischen den einzelnen Vorträgen spielte die Südbahn-Werkstättenkapelle anheimelnde Weisen.

(Muttermord.) Ein scheußliches Verbrechen wurde Mittwoch, den 19. Mai in der Gemeinde Rothschützen, Gerichtsbezirk St. Leonhard, begangen. Der 30jährige Franz Ploy gerieth mit seiner Mutter Marie Ploy im Stall in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er eine eiserne Mistgabel ergriff und sie seiner Mutter mit aller Wucht an den Kopf warf, so daß diese bewusstlos zu Boden sank. Die Wuth des Rasenden war aber noch nicht gelöscht; er ergriff noch einmal die Mistgabel und durchbohrte damit seiner Mutter den Kopf, so daß sie sofort todt auf dem Plaze blieb. Eine Zinke der Gabel hatte sich beim Umdrehen vollständig verbogen. Hierauf versügte sich der Mörder zu seinem im Hause befindlichen Vater, erzählte ihm den Vorgang und stellte sich dann selbst dem Gerichte.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 20. Mai. (Wieder ein Todesurtheil.) Vorsitzender Herr L.-G.-R. Ullar, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-St. Dr. Bouvier, Verteidiger die Herren Dr. Stepišnyeg und Dr. Hrasovec. Die Hauptverhandlung wegen dieses Verbrechens wurde zweimal vertagt und es haben sich nun vor den Geschworenen die falsche Forstner, richtig Matthias Fosner, 28 Jahre alt, Keuschlersohn, verhehlicht, aus Zween, und Franz Fosner, Keuschlersohn, 32 Jahre alt, aus Krapping, beide schon vorbestraft, vor den Geschworenen zu verantworten. Der Sachverhalt ist nachstehender: Am Abende des 14. August 1896, beiläufig um 8 Uhr schickte die bei Hausarbeiten im Hause des Anton Senear in Zween beschäftigte Katharina Novak, geborene Cerovic, ihren unehelichen 5 1/2-jährigen Knaben Paul Cerovic voraus nach Hause. Die Wohnung der Eheleute Katharina und Johann Novak befindet sich in Zween im Nemec'schen Gebäude, 128 Schritte vom

ir an die unterste Sproße der Menschheit. Einen Narren, einen Tollen sollte man jeden heißen, der im Sommer oder Herbst seinen Garten abernten wollte, den er im Frühjahr nicht gesäet und bepflanzt hätte. Bildet Wörter, so besitzt Ir sie! Und ob ein Volk eine reiche unbefleckte Muttersprache besitzt, die nicht eines einzigen Fremdwortes bedarf, dann ist es gewiß auch in sich stark. Die meisten Sprachvereinslichen, bisherigen Bestrebungen müssen ungenügende heißen. Mit jenem Sage: kein fremdes Wort dafür, was (heute) gut deutsch ausgedrückt werden könne — damit kämen wir ja nicht vorwärts, nicht aus Verfehlungen unserer Vorfahren wiederum heraus; nein, es gelte in reichem Maße neue Wörter zu ersinnen, um eine in volkstümlicher Schwäche, zu völkischer Schande unterlassene Geistes-Arbeit jüngster Jahrhunderte in Treuen nachzutun. Oder sollte unsere Diet niemals des stolzen Bewußtseins teilhaftig werden dürfen: eine völlig geläuterte Sprache zurück zu gewinnen, so lauter als etwa Altgriechisch war?! (Fortsetzung folgt.)

Senear'schen Hause entfernt. Eine Viertelstunde später kam Katharina Novak heim und erfuhr hier von ihrem Gatten, daß das Kind nicht nach Hause gekommen sei. Beide Eheleute begaben sich sofort auf die Suche nach dem Knaben; die dreitägigen Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos. Am 17. August erst wurde der Knabe von den erhebenden Gendarmen Ignaz Kosler und Michael Pozar als Leiche im Bette des an Zween vorbeifließenden Baches unter einer vom Senear'schen Hause 168 Schritte entfernten Brücke als Leiche aufgefunden. Die bei der Auffindung der Leiche zutage tretenden Umstände ließen sofort erkennen, daß der Knabe nicht verunglückt, sondern durch verbrecherische That ums Leben gekommen sei. Es ist nämlich festgestellt, daß der Bach um jene Zeit nur einen geringen Wasserstand hatte, der unmöglich ein Fortschwimmen des etwa zufällig in den Bach gestürzten Knaben hätte bewirken können; ferner ist der Bach, insbesondere vor der Brücke, mit Gestrüpp so dicht verwachsen, daß das etwa verunglückte und vom Wasser fortgetragene Kind hätte vor der Brücke hängen bleiben müssen; die Leiche war nur theilweise vom Wasser bespült und am oberen Theile nur von Thau benetzt; der Kopf war in die Ecke der Stützwand und des Stützpfiebers gedrängt; darauf lag, nur theilweise im Wasser, der Hut des Knaben; die Füße des Kindes waren zusammengedrückt. All dies wies darauf hin, daß der Knabe jedenfalls schon als Leiche in diese Lage unter die Brücke hineingeschoben worden war. Schon bald nach dem räthselhaften Verschwinden des Kindes hatte sich im Volksmunde das Gerücht verbreitet, daß es einer ruchlosen Hand zum Opfer gefallen sein mußte; nach der Auffindung der Leiche und nach ihrer Obduction wurde der Verdacht der Beseitigung des Knaben gleich auf die Brüder Matthias und Franz Fosner gelenkt und nahm eine bestimmtere Form an; die Erhebungen gegen diese haben auch ein Beweismateriale zutage gefördert, das diesen Verdacht nicht unbegründet erscheinen läßt. An der Beseitigung des Knaben hatte nur Franz Fosner ein Interesse. Mit Urtheil des k. k. Bezirksgerichtes Luttenberg 3. 3982 vom 8. November 1891 in Verbindung mit dem Eidesstajungsprotokolle 3. 150 de praes. 12. Jänner 1892 wurde dieser schuldig erkannt, die Vaterschaft des von Katharina Cerovic, nun verhehlichten Novak, am 14. Jänner 1891 außer der Ehe geborenen Kindes Paul anzuerkennen und für dieses Kind bis zum Tage seiner Selbsterhaltungsfähigkeit einen monatlichen Unterhaltsbetrag von 3 Gulden zu bezahlen. Da er die Erfüllung dieser Urtheilsobligation beharrlich verweigerte, wurde gegen ihn zur Execution geschritten. Es wurden ihm gelegentlich einer Taschenspfändung auf einem Markte in Radkersburg 185 Gulden, die er als Erlös für 2 verkaufte Ochsen erzielt hatte, abgenommen. Schon vor Jahren befandete er seinen Groll gegen Katharina Cerovic in krasser Weise, indem er sie, die ihm die Unterlassung jeglicher Sorge für sein uneheliches Kind vorgeworfen hatte, mit einer Hacke bedrohte. Nach der exekutiven Abnahme obigen Betrages stieg aber sein Haß gegen Katharina Novak und Paul Cerovic ins Maßlose; wiederholt hatte er diesem Haße in einer durch Zeugen bestätigten Art Ausdruck gegeben, welche ihn einer verbrecherischen That gegen das ihm so unbequem gewordene Kind fähig erkennen ließ, zumal er seine gewaltthätige Natur schon anderweitig bewiesen hatte, wie dies Zeugen ausfragten. (Schluß folgt.)

Aufruf.

Der „Deutsche Jugendbund in Wien“ bittet hiemit alle Deutschgesinnten und alle gesinnungsgenössischen Körperschaften in schlichter aber eindringlicher Weise um Unterstützung seiner Bestrebungen. Der Deutsche Jugendbund erzieht die Jugend unseres Volkes in deutscher Sitte und Treue, und ist bestrebt, die breiten, weniger bemittelten Volksschichten in völkischen Fragen aufzuklären und sie in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung zu fördern. An alle Bemittelten geht hiemit der Ruf um thatkräftige Unterstützung, sei es durch Beitritt als unterstützende Mitglieder (jährlich 5 fl. oder einmal 25 fl.) oder durch Zuwendung von Geld- und Bücherspenden. Alle Spenden und Sendungen sind an das Bundesheim, Wien, XVI./2, Hippgasse 8—10 zu richten und bitten wir im Sinne des alten deutschen Spruches:

„Eine Guttthat, die bei Zeit geschieht, Dießelb' ist doppelt ausgericht!“

(Schule und Haus) biet t in der Mai-Nummer wieder einen sehr beachtenswerten Inhalt: Die Vorbereitung der Kinder für die Schule, von A. Glaser. Die veranlassenden Ursachen der Kinderpsychosen, von Anton Brbka. Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. Geseßliche Bestimmungen: Die neue Gewerbe-Ordnung. Beurtheilungen: Im Studierstädtlein, von Josef Wächner. Hölzels Wandbilder, von Lud. Hans Fißcher. Haushaltungs-Abendschulen, von Katharina Migerfa. Buch der Hoffnung, von Otto Ernst. Sprechhalle: Mittheilungen und Auskünfte. Allerlei Wissenswerthes. Erzählung: Die Versuchungen der Armen. Den Großen für die Kleinen: Maiglöckchen auf Reisen.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 138. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Ein Responsum. Von Josef von Waser. — Nochmals die Excesse in Chodorow. Von Ignaz Dazynski. — Politik und Wirtschaftsleben. Von Dr. Karl Ellstaetter. — Das Handelsrecht und die Socialpolitik. Von Dr. Ludwig Fuld. — Ein vergessener Nationalökonom. Von Dr. M. Landau. — Deutsche Einflüsse und die Wiedergeburt des böhmischen Volkes. Von Professor Th. G. Masaryk. — Noch einmal „Der Pulschlag“. Von Dr. Karl Federn. — „Ein Dichter des Verrathes“. Von Heinrich Monat. — Johannes Schlaf. Von Franz

Servaes. — Der Weltuntergang. Von Hermann Bahr. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Egidius und der Fremdling. Von W. G. van Noubuys. — Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährlich 3 fl., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration Wien IX/3, entgegen. Einzelnummern 30 kr. Probenummern gratis und franco.

Verstorbene in Marburg.

- 15. Mai: Igone Sofie, Bahnconductorstochter, 1 Monat, Mellingerstraße, Lebensschwäche.
16. Mai: Graf Maria, Bahmag-Aufsichterstochter, 19 Tage, neue Colonie, Lebensschwäche. — Brauchart Josef, Geflügelhbl., 61 Jahre, Mellingerstraße, Lungentzündung. — Pohl Wilhelm, 6 Tage, — Pohl Max, 6 Tage, Näherinsöhne, Bergstraße, Lebensschwäche.
18. Mai: Hernet Mizi, Fleckiederstochter, 6 Monate, Mellingerstraße, acuter Darmcatarrh. — Tscherno Anna, Bedienerin, 54 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose.
19. Mai: Kroner Peter, Bahnzimmermannssohn, 15 Monate, Bergstraße, Lungencatarrh. — Gerichonit Maria, Inwohnerin, 84 Jahre, Tegetthoffstraße, Altersschwäche.
20. Mai: Gurnhofer Maria, Bahnconductorstochter, 6 Tage, Mellingerstraße, Lebensschwäche.
21. Mai: Pohl Agnes, Armenbethelte, 88 Jahre, Mellingerstraße, Altersschwäche. — Vantschitsch Karl, Siedenhaus-Pflegling, 62 Jahre, Wiesengasse, Selbsterhängen. — Spiz Franz, Dienstmagdssohn, 14 Monate, Akerheiliggasse, Lungen- u. Rippenfellentzündung.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herren Dr. Scheidl, Dr. Mühmler und Genossen, Wien. Herzlichen Dank für die freundlichen Grüße. Es muß doch Frühling werden — auch im Capua der Geister. Heil! K.
Herren Hans Grubitsch und Genossen, Wien. Ich lobe mir das Burgenleben — Ein Jeder lobt sich seinen Stand! Die freundlichen Grüße werden herzlich erwidert. Heil! K.

Lotto-Ziehungen am 22. Mai 1897.

Triest: 22, 41, 14, 1, 66.
Linz: 61, 28, 88, 6, 21.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereitchaft für Sonntag, den 30. Mai nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Faul.

Marburger Marktbericht.

Vom 15. bis 22. Mai 1897.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, Obst, etc. Columns include Gattung, Preise per unit, and specific items like Rindfleisch, Schweinefleisch, Weizen, etc.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Senneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Senneberg's Seiden-Fabriken (f. u. t. Hofl.), Zürich.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch Zahnarzt 1102 Marburg, Tegetthoffstrasse 18. Ordiniert von 9 Uhr morgens an.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

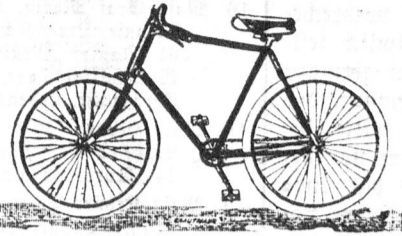
Maçade-Farbenfabrik

des
Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstrasse 120
(im eigenen Hause.)

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzhertogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Sangesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Maçade-Farben, welche in Kalt lösl. sind, werden im trockenen Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich. — Oelfarben, Fußbodenlacke eigener Erzeugung, Lacke, Farben, Pinseln etc. Musterkarte sowie Gebrauchs-Anweisung gratis.

Ein Styria-Fahrrad
ist das Ideal
jedes Kenners des Rad-
fahrportes.



Ein Styria-Fahrrad
ist das Ideal
jedes Kenners des Rad-
fahrportes.

Dieselben sind dazu nicht theurer, als jedes andere Fabricat.

Lager in Dürkopp- und kettenlosen Rädern
„Acatene“ (echt französisch).

Eigene Reparaturen-Werkstätte der Styria-Werke Viktringhof-
gasse 13.
Reparaturen an allen Fabricaten fachmännisch und billigst. — Sommer- und
Winter-Fahrbahn zum gründlichen Unterrichte im Radfahren.

Niederlage: Alois Heu, Marburg, Herrengasse 24.

Passende Firmungs-Geschenke Gebetbücher

in den verschiedenartigsten Einbänden, empfiehlt in
größter Auswahl und zu staunend billigen Preisen
Andreas Platzer, Marburg
Herrengasse.

Kundmachung.

Es wird von Seite der Marktgemeinde St. Lorenzen ob Mar-
burg zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der nächste **Hornvieh-**
markt am **Montag, den 31. Mai** l. J. daselbst stattfindet. 1132
Der Bürgermeister.

Mehrere altitalienische Violinen

berühmter Cremoneser Meister, wie: Amati, Straduari, Guarneri und
Ruggieri, sowie eine alte Tiroler Geige sind bis incl. Sonntag, 30. Mai
zu verkaufen. Besichtigung im Hotel „Erzhg. Johann“, Zimmer 14, 1. St.

Die Stadt-Apotheke zum k. k. Adler

in Marburg erzeugt

Sodawasser

nur aus chemisch reiner flüssiger Kohlensäure
und filtriertem Wasser.

Da weder Schwefelsäure noch andere Chemikalien angewendet werden,
ist das erzeugte Sodawasser in hygienischer Beziehung voll-
kommen rein und daher als erfrischendes und gesundes Getränk
sowohl für sich allein, als auch als Zusatz zum Weine bestens zu em-
pfehlen und werden außerdem „Kraacherln“ mit Himbeer- und Citronen-
saft erzeugt.

Weiters diene zur Kenntnis, daß **ausschließlich vernickelte**
vollkommen bleifreie Syphonköpfe und die in ihrer Anwendung
äußerst reinlichen „Kraacherln“ mit Kugelverschluss zur Verwendung gelangen.
Achtungsvoll

Alois Hořinek, Apotheker.

Local-Beränderung.

Zeige ergebenst an, daß sich meine Sattler-
werkstätte von nun an

im Hause des Herrn Badl, Augasse

befindet und bitte, durch die vieljährige Ausübung
meines Geschäftes am hiesigen Platze, mich auch
fernerhin, mit geehrten Aufträgen zu beehren.

Neue und überfahrene Wagen, sowie Repara-
turen, werden schnellstens und solid hergestellt.

Hochachtungsvoll

1141

Franz Ferk, Sattlermeister.

Brauchen Sie zur hl. Firmung Geschenke

in
Uhren, Ketten, Gold- und Silberwaren
so wenden Sie sich gefälligst an das renommierte Geschäft

Theod. Fehrenbach

Uhrmacher und Optiker, Marburg, Herrengasse 26



wo Sie am billigsten und bestens bedient werden.
Cyl.-Remont.-Uhr sammt Kette und Etui fl. 3.45,
silb. Cyl.-Rem.-Uhr sammt Kette und Etui fl. 5,
6, 7, 8, goldene Rem.-Uhr sammt Kette und Etui
fl. 12, 14, 16, 18, 20, Schaffhauser Präcisions-
uhren und Taschenuhren mit Wecker in Silber- u.
Goldgehäusen zu billigsten Preisen.
14karat. Goldketten, Ringe, Cravatten-Nadeln, Ohrgehänge, Brochen,
Kreuze, Herzln, Collierketten, Armbänder, Ohrschrauben in großer Auswahl
auch in Silber und Double-Gold.
Reparaturen und Bestellungen von auswärts umgehend.

Ciu Defonom

absolvirter Weinbauwärter, vollkom-
men vertraut in der Behandlung
amerikanischer Reben, tüchtiger Ver-
edler, wünscht als Lohner bei einigen
Weingärten in der St. Peterer, Mel-
lingberger, Keschaler und Zweiniger
Gegend unterzukommen. Adresse in
der Verw. d. Bl. 1136

Zur 732 Bausaison!

Flaschenzüge aller Systeme, Krähne,
Winden, Taublöcke, Heberollen, Ziegel-
und Mörtel-Aufzugmaschinen, eiserne
Ziegel- und Steinfarren, Decimal-, Cen-
timal- und Brücken-Wagen in den Lauf-
gewichtsausführungen, beste Construction,
offeriert

Josef Kniely, Graz,
Annenstraße Nr. 30.

Otto Haase

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter
Graz, Sporgasse 5
empfehlen den hohen Herrschaften und dem
P. T. Publicum sein reichhaltiges Lager
von Neuheiten in **Juwelen, Gold- und
Silberwaren.** — Reparaturen, Umge-
staltungen und Reparaturen werden in
eigener Werkstätte schnell, solid u. billigst
ausgeführt. 214

Cabinet gesucht

für eine statile Frau. Anträge an
die Verw. d. Bl. 1139

Eine Belohnung

demjenigen, der einen entflohenen
Vogel (Steinrötel) zustande bringt.
Abzugeben Hauptplatz 4, 1. Stoc.

Veredlungs- Gummibänder

Kaffiabast zum Anbinden der Reben,
Cocosfasernstricke zum Anbinden der
Obstbäume, Pelzwachs, Kupfervitriol
und verschiedene Sorten Holzwohle
empfehlen **M. Verdajš, Marburg.**

Mädchen

welches nähen und bügeln kann, wird zu
Kindern aufgenommen. Anfrage in der
Verw. d. Bl. 1134

Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen wird für
ein Gemischwarengeschäft in einem
größeren Orte Oberstie-marks auf-
genommen. — Anzufragen bei Hans
Pucher, Marburg, Herrengasse 19.

Schafwolle

liefert gekrämpelt und ungekrämpelt
jedes beliebige Quantum **Ludwig
Frenz, Geisthal bei Voitsberg.**

Havelocks

aus bestem
Erlinger- u. Kameelhaarloden
ausschließlich nur eigene Erzeu-
gung in größter Auswahl
bei 556

Alex. Starkel,
Confectionsgeschäft
Marburg, Postgasse Nr. 6.



Beste und billigste Bezugsquelle
für garantiert neue, doppelt gereinigte und
gewaschene, echt nordische

Bettfedern.
Wir verkaufen vollfret, gegen Nacht, jedes
beliebige Quantum **Gute neue Bett-**
federn per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.,
1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine**
prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. und
1 M. 80 Pfg.; **Polarsfedern: halbweiß**
2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.;
Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M.
50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: Echt St-
nefische Ganzdaunen (sehr feinstufig)
2 M. 50 Pfg. und 3 M.; echt nordische
Polarddaunen nur 4 M., 5 M. Ver-
packung aus Kohlenpapier. — Bei Bestellen
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nicht-
gefakendes bereitwillig zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford
in Westfalen.

En gros. En detail.
Beste billigste Bezugsquelle
für **Schuhmacher**

Lager aller Sorten amerikanischer
Farbenleder (sämtl. Lederarten).
In- und Ausländer-Schuhobertheile,
auch nach Maß, bei 1049

Ignaz Adler, Graz,
Dominikanergasse 1.



Perlhühner-Eier
hat abzugeben **Wirtschaftsamt**
Schloß Jaal. 1119

Fournier - Handlung

Graz, Rettengasse 3
empfehlen ihr großes Lager von allen in-
u. ausländischen Journieren, Klebsteinen,
Eisesslitz, Laubfägebörs. 944

Handels- und Apotheken-
Liniment. capsici comp.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche, schmerz-
stillende **Einreibung**; zum Preise
von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig
in allen Apotheken. Man verlange
dieses
allgemein beliebte Hausmittel
gesf. stets nur in Originalflaschen
mit unierer Schutzmarke „Anker“
aus Richters Apotheke und nehme
vorsichtiger Weise nur Flaschen mit
dieser Schutzmarke als Ori-
ginal-Erzeugnis an.
Richters Apotheke
zum Goldenen Löwen in Prag.

Mauersand

durchgeworfen, ist in großer Menge
zu haben. Kärntnerstraße 110.

Zu mieten gesucht

ein zweifenstriges möblirtes
Zimmer mit separatem Ein-
gang ab 1. oder 15. Juni.
Detaillierte Anträge mit
Preisangabe an **M. Windisch**
in Graz, Jahngasse 2. 1130

Baugrund

ist zu verkaufen. Anzufragen in der
Viktringhofgasse 10, 1. Stoc rechts.

Zinshaus

Ein gut erträgliches einstöckiges
sammt Baupläße ist sehr billig zu
verkaufen. 1048
Ankunft in der Verw. d. Bl.

Waschmaschinen

vom Buchenholze und starkem Bleche von
35 Kr. aufwärts. Wiederverkäufer Rabatt.
Auch werden Sägearme angefertigt und
billigst berechnet. **Franz Swaty, Wasch-**
maschinen- u. Sägearme-Erzeuger, Graz,
Langgasse 29. 796
Bestand des Geschäftes 31 Jahre.

Fahrräder

eigener Erzeugung, sowie Repara-
turen aller Gattungen Fahrräder
empfiehlt auf das beste und billigste
Hermann Drosel, best ein-
gerichtete mechanische Werkstätte in
Brunndorf Nr. 110, bei Marburg.

Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern sammt Zu-
gehör in den Neubauten an der Ecke
der Franz Josef- und Werkstätten-
straße werden ab 1. August l. J.
vermietet. — Anzufragen bei **Herrn**
Koscharov, Tegethoffstraße 61,
1. Stoc. 1055

Verehrte Hausfrauen! Falls Sie von Ungeziefer geplagt sind, verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann

A. Veitschberger's k. k. ausschliessl. privilegierte Universal-Insecten-Tinctur

und Sie werden bald überzeugt sein, dass diese wirklich das einzige Mittel seiner Art ist, welches Ihnen einen raschen und dabei dauernden Erfolg sichert. Weit aus bestes Mittel gegen alles Haus- und Vieh-Ungeziefer, sowie auch gegen Pflanzen-Insecten aller Art, daher wichtig für Landwirte.
Preis à Flasche 25 kr. ö. W. Wiederverkäufer haben hohen Rabatt. Erzeugung: A. Veitschberger, Graz, Idlhofgasse 63.
Zu haben in Marburg bei Herrn J. Rumesoh, Bitttruhhofgasse, sowie in allen größeren Spezereigeschäften und Droguerien Oesterreich-Ungarns.



Wasser-Anlagen

für Gemeinden, Güter, Private, Gas-Anlagen für Beleuchtungs-, Koch- und Heizwecke, Central-Heizungen, Ventilationen, Einrichtung von Bädern und Closets liefert unter Garantie fachgemäßer Ausführung

A. Sattler & Co., Graz,
Schönaugasse 10 — Landhausgasse 2.

Grosser Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner in einigen Tagen erfolgenden Anwesenheit in Marburg kaufe ich

Bücher und Bibliotheken

in deutscher, französischer und englischer Sprache zu besten Preisen und höchsten Beträgen. Gest. Angebote erbitte ich an Jg. Schab, Graz, Hotel „goldenen Löwen“.

Theodor Gunkel's

Kaiser Franz Josefs-Bad Tüffer.

Heisse Thermale Steiermark, gleichwirkend wie Gastein. Südbahn-Eilzugstation. Prachtvolle Lage. Grösster Comfort bei mässigen Preisen. Saison Mai-October.

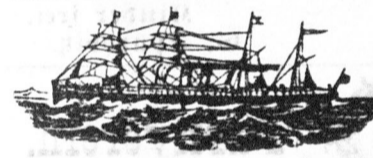
Südbahn-Hotel Theodor Gunkel, Görz.

Klimatischer Kurort.

Verandt von Thermal-Trinkwasser per Liter, exclusive Flasche, ab Station Tüffer, 8 Kreuzer.

Das Bade-Etablissement wurde neu und auf das Comfortabelste renoviert.

In obigen Etablissement sind auch zwei complet eingerichtete Villen zu vermieten.



Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,
Wiedner Gürtel 20.

Allen Lungenleidenden,

sowie Jenen, die an Magen- und Gedärm-Katarrh, Bleichsucht, Nervenschwäche, Nieren-Erkrankungen, Strophulose, Sforbut, Influenza usw. leiden, sei das vortreffliche Milchpräparat

Kefyr (Kuhmilch-Kumys)

aufs Beste empfohlen, namentlich bei Lungenleiden, wenn dasselbe nicht gar zu weit vorgeschritten ist, erzielt man die überraschendsten Erfolge. — Probe-Postcolli 3 Flaschen Kefyr enthaltend, werden gegen Nachnahme von fl. 1.25 in Oesterreich-Ungarn überallhin verandt, ebenso fertige Kefyr-Körner nebst Bereitungsanleitung werden zur Selbstbereitung des Kefyr auch auf weiteste Entfernungen verandt. Prospekte gratis und franco.

Erste kefirisch-kärntnerische Kefyr-Anstalt **Paul Rainda,**
Graz, Sandgasse Nr. 4, hochparterre rechts.

Jeder Gelegenheitskauf übertroffen.

Höchst vortheilhaft für jeden Clavierkäufer oder Miether ist die neueste Einrichtung nach Wiener Zonentarif. Die günstigsten Bedingungen werden geboten einzig und allein nur in



ältestes besteingeführtes Etablissement für Verkauf, Umtausch und Miete. Zum Beweise der strengsten Solidität werden Instrumente bei Ankauf zwölf Monate auf Probe gegeben. Hochachtungsvoll **J. Werner,** k. k. beid. Sachverständiger und Schätzmeister.

Langjährige Miether werden Eigentümern des entliehenen Instruments.

Verkaufs-Stelle

der chemischen Fabrik

für Theer-Producte

von Rütgers, als:

Asphalt-Dachsteinpappen

Nr. 0 26 fr., 1 24, 2 20, 3 16, 4 15 und Nr. 5 14 fr. per Meter.

Isolierplatten

per Quadrat-Meter 12 bis 14 Kilo schwer, 45 fr.

Carbolineum

echtes Anthracenöl in Fässer zu 200 Kilo, 100 Kilo fl. 10—12.

Benzin

rein, ohne Geruch, 100 Kilo 26 fl.

General-Agentur

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Kappus Gasthaus

Graz, Eggenberger-Allee 8, 2 Minuten vom Südbahnhof, empfiehlt den P. T. Fremden reine, nette Passagierzimmer, Betten von 40 fr. aufwärts, vorzügliche Getränke, ausgezeichnete Küche, billige Preise. Jeden Sonn- und Feiertag Concerte. Hochachtung **Alois Osolinik,** Gastwirt. 795

Wachsparquetten,

Linoleum,

Kautschukdecken,

Kautschuk-Betteinlagen,

Eisenbetten,

Drabteinsätze,

Matratzen

in größter Auswahl empfiehlt

Johann Khunt,

Graz,

verlängerte Herrngasse 29.

Wer bei

Alterschwäche

seinen Geist und Körper beleben, seinen

Magen

stärken will, der kaufe sich um fl. 1.50 eine Flasche alten kefirischen aus

Eigenbau-Wein destillierten Natur-Cognac des Benedict

Hertl, Gutsbesitzer auf Schloß Gollitsch bei Gonobitz. Am Lager bei Herrn

Alois Quandest, Herrng.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz) (Waben)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altstadt (Vorarlberg) **Martin Scheidbach.**

Marburg: M. Wofram. Arnfels: Wolf Dambier. Friedrich Schriber. Anstalt: Franz Gebecker. Frankenthal: Michael Diner, Lang b. Febring: Hof. Klement. Febring: Franz Kalus.

August Knobloch's Nachfolger 2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beideter Schätzungs-Commissär.

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Gremial-Secretärstelle

kommt im Handels-Gremium in Marburg mit einem Jahresgehalt von 600 fl. zur Besetzung und ist eine Caution von 500 fl. zu leisten. Bevorzugt werden die Bewerber, die über Kenntnisse im politischen Verwaltungsdienste sich ausweisen können und im Concepte sehr tüchtig sind. Instruierte Competenzgesuche sind längstens bis 6. Juni l. J. beim gefertigten Handels-Gremium einzureichen. 1086

Alles Nähere in der Gremialkanzlei Bitttruhhofgasse 10, von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Marburg, am 18. Mai 1897.

Der Vorstand: **Grubitsch.**

Rumpel & Waldek

Bauunternehmung und Technisches Bureau für Wasser- versorgungs-, Gas-, Canalisations- u. Heizungs-Anlagen.

Wien, XVIII. Prag, I. Budapest, VII. Gymnasiumstraße. Königshofgasse. Hofengasse.

Wir übernehmen die Vorarbeiten, Begutachtungen, Projectierungen und Bauausführung für Wasser- versorgungs-Anlagen jeder Art, sowie auch Installationen für Städte, Gemeinden, Güter, Fabriken, Wasser-Enteisungs-Anlagen für eisenhaltiges Wasser, Tiefbohrungen nach Wasser, Senkbrunnen in jeder Tiefe, Prospekte und Bauausführung von Canalisationen, Vorarbeiten, Projectierungen, Gutaachten zc. unter ooulantesten Bedingungen.

Mineralwässer stets frischer Füllung

bei 1003

Alois Quandest.

Vereinigte Parquetten-Tischler

Graz, Brückenkopfgasse 5

Haupt-Niederlage

der 455

Kaiser Ebersdorfer Fussbodenfabrik in WIEN

empfehlen ihr großes Lager von Eichenfriesbrettel und Parquetten aus flavo- nischem Holz unter Garantie für Trockenheit, Güte und Bearbeitung des Materiales. Goulante Preise bei schnellster Bedienung.

Prima Qualität

frisch gebrannten Weisskalk

von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Waggonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

Sommerfrische und

und Thermenbad Topolschitz

1082

Post Schönstein bei Cilli in Steiermark. Herrliche, windgeschützte, dicht bewaldete und vollkommen staubfreie Gebirgsgegend mit mildem Klima. Kohlenfäurereiche, gebedte Schwimmbäder (24° R), von ausgezeich- neter Wirkung bei Nerven-, Frauen-, Verdauungsleiden, Gicht und Rheu- matismus. Thermenflubbad zu 16° R. Waldpromenaden, große Spielplätze. Vorzügliche Küche. Sehr mäßige Preise. Prospekte und Auskünfte durch **Bruckner in Graz, Dumboldstraße 3a.**

Waffenfabrik Steyr

General-Vertreter:
G. A. Steininger
GRAZ
Pfeifengasse Nr. 18.

Grösste Schulbahn Oesterreichs.
Gute Reparatur-Werkstätte.
Alle Zugehör-Artikel.

783 „Swift“-Fahrräder
Präcisionsfabrikate ersten Ranges.

Zur gefälligen Beachtung!

Um vielseitigen Nachfragen Genüge zu leisten, habe ich mich veranlaßt gefunden, ein Lager von

Herrn- und Damenuhren in Gold und Silber



zu errichten und halte dieselben nur in Prima-Qualität und zu den billigsten Preisen zum Verkaufe unter Garantie und in reichhaltiger Auswahl stets vorräthig.

Gleichzeitig erlaube ich mir anlässlich der bevorstehenden heiligen Firmung dem P. T. Publicum mein reichsortiertes Lager von

Juwelen, Gold- und Silberwaren

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen. — Reparaturen, Reparaturen und Gravierungen werden in eigener Werkstätte schnell und bestens ausgeführt. Auswahlendungen auf Wunsch werden prompt und solid effectuirt.

VINCENZ SEILER

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter in Marburg, Herrengasse 19.

Heute Donnerstag den 27. Mai und folgende Tage

Th. Götz' Bierhalle

entweder im großen Saal oder im Garten, bei freiem Eintritt:

grosses Concert

der berühmten venezian. Musik- und Gesangs-Gesellschaft „San Marco.“

Zur Aufführung gelangen 24 der beliebtesten Pièces. Anfang an Wochentagen um 8, an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr.

Kundmachung.

Während der Monate Juni, Juli und August bleiben an Sonn- und Feiertagen die Bureaux der Bank geschlossen.

Marburger Escomptebank.

Gewölbe.

Das schöne große Spezereigewölbe ist im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten. Anfrage bei M. Prosch, Schulgasse 2. 931

Schöne Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche etc. ist an eine stabile kinderlose Partei sofort zu vergeben. Anfrage Wielandgasse 14. 1146

Möbliertes Zimmer

womöglich ebenerdig, im Innern der Stadt, wird von einer Dame gesucht. Adressen übernimmt aus Gefälligkeit die Verw. d. Bl. 1115

Clavier- und Harmonium-

Etablisement und Leih-Anstalt

Gabriela Dulnig

J. Mayer's Nachfolger, Graz, Hans Sackgasse 3

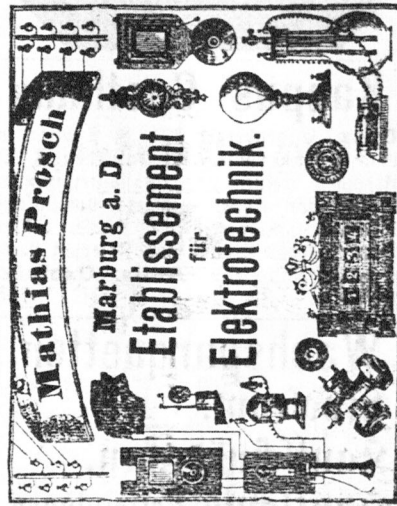
empfeilt Instrumente der ersten Firmen zum Ankauf, Umtausch u. Miete. 1061

Gewölb-Einrichtung

für Spezereigeschäft und eine Mehlliste mit 5 Abtheilungen, ein Kaffeebrenner und ein Petroleumständer zu verkaufen. Anfrage M. Tischler, Schulgasse. 1117

WOHNUNG

3 Zimmer sammt Zugehör 1. Stock ist zu vermieten. — Anfrage in der Verw. d. Bl. 1115



Papageien

junge, leicht sprechen lernend, von 5 fl. an, sowie ältere sehr gut sprechend, zum äußerst billigen Preise. Nur kurze Zeit, Triesterstraße 6, Gasthaus „Holzknecht“.

Handels-Lehrling

für Gemischtwarenhandlung, in einem Orte mit deutsch-slovenischem Verkehr, wird Platz gesucht für einen Knaben aus Krain, welcher Mitte Juli die sechste Volksschul-Abschlußklasse absolviert. Offerte erbeten an L. v. Beckh in Marburg, Kärntnerstraße 38. 1133

Eine Kopperei

mit Stauber-Trieur und Schrott-Cylinder, gut erhalten, nebst einer doppelten Griesputzmaschine, letztere fast neu, welche die groben Griesse vorzüglich pukt, ist alles zusammen billig zu verkaufen. 1092
Kropfmannig, Kunstmühle b. Kötsch.

Gegründet 1860

Juwelen, Gold- und Silberwaren:

14karat. Gold-Ringe, Ohrringe, Halsketten, Herzeln, Kreuze mit Diamanten, Bracelets, Ketten und Ketten, Herren- und Damenketten, Ohrringe, Ohrschrauben, Broschen, Manschettenknöpfe, emailirte Damen-Anhängel von 20 fr. bis 20 fl., Spazier- und Reistöcke mit Silbergriff von 2 fl. bis 20 fl.

Uhren

von fl. 2.25—100 fl. für Damen von fl. 4 bis fl. 80, 14karat. Goldkette von fl. 5 bis fl. 80, Silberketten von fl. 1 bis fl. 15.

Michael Jäger's Sohn, Uhrmacher

Marburg, Postgasse 1.

Neuarbeiten, Reparaturen, Gravierungen jeder Art schnell und billig.

Einkauf von altem Gold.



Danksagung.
Wenn etwas in stande ist, unseren Schmerz über das Hinscheiden unseres innigstgeliebten unvergesslichen Bruders, des Herrn

Franz Kratochwill

zu lindern, so sind es die vielen Beweise inniger Theilnahme, welche uns alleits entgegengebracht wurden. Außerstande, jedem einzeln zu danken, sprechen wir hiemit allen, insbesondere dem Herrn Vorstande und dessen Stellvertreter des Handelsgremiums, dann den Herren Handelsangestellten für die Theilnahme am Leichenbegängnisse wie für die herrlichen Kranzspenden und dem löbl. Arbeitergesangsverein „Frohsinn“ für die Abführung des Trauerchores unseren innigsten besten Dank aus.

Marburg, am 24. Mai 1897.
Josef und Eduard Kratochwill.

Trinken Sie Johannisbrunnen!

Derselbe ist ungemein wohlschmeckend, befördert die Verdauung und regt den Appetit an.

Der Johannisbrunnen eignet sich vorzüglich zur Mischung mit Weinen, welche mit demselben einen äußerst angenehmen Geschmack erhalten.

Bestes und billigstes Erfrischungs-Getränk.
Zu haben in allen Spezerei- und Droguen-Handlungen, ebenso in allen Restaurationen und Gasthäusern. — Directe Bestellungen durch die Brunnendirection in Gleichenberg. 782

Donnerstag den 27. Mai 1897

Eröffnung des Eigenbau-Weinschankes

G. Sparovik in Pottsgau, Leitersberg

mit 1111

Garten-Concert der Marb. Schrammeln.

Sehr schöner Spazierweg 1/2 Stunde von der Stadt; der Weg ist durch Tafeln ersichtlich. Für kalte Küche ist bestens gesorgt.

Eintritt 10 fr. Kinder frei.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein G. Sparovik.

Marburger Turnverein.

Gut Heil!

Donnerstag den 27. Mai l. J. findet ein gemeinsamer Ausflug nach dem Gschaidlerhof statt. Zusammenkunft 2 Uhr nachmittags in der Turnhalle. Abmarsch um 1/2 3 Uhr. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet 1110
der Turnrath.

L. Schinko's Gasthaus, Leitersberg.

Donnerstag, den 27. Mai 1897

Garten-Eröffnung

mit

CONCERT der Leitersberger Musikkapelle.

Am Abend: Brillant-Feuerwerk.

Für gute Getränke, vorzügliche warme und kalte Küche ist bestens gesorgt.

Am Festtag auf zur frischen Luft, wo uns zu Bier und Wein es ruft. In Schinko's Gasthaus 'naus. Der Wein ist gut, Backenbel groß, sind billig, sauber und famos, für 65 Kreuzer sammt Salat, ist man sich an so einem Hendl satt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Schinko, Gastwirt.

Eintritt frei.

Im Falle ungünstiger Witterung findet das Concert nächsten Sonntag statt.



Lohnender Nebenwerb!

Die Ed. Janschik'sche

Leihbibliothek

ca. 3000 Bände

ist billig zu verkaufen. 25 bis 30 Percent Zinsenertrag nachweisbar. Kataloge zur Einsicht gratis bei

J. Kralik, Marburg.